

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

304 (6.11.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-790029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-790029)

sozialistischen Kandidaten Thomas stimmen wird, was einer Schwächung Roosevelts gleichbedeutend wäre. Im übrigen sind die Republikaner alles andere als optimistisch, und wenn eine Partei sich selbst am Vorabend der Wahlen nicht zu einem Optimismus aufraffen kann, dürfte es nicht gut um sie bestellt sein. In den Endspurt um das Weiße Haus geht Roosevelts vor Hoover.

Neue Raubüberfälle auf Geldbriefträger vereitelt

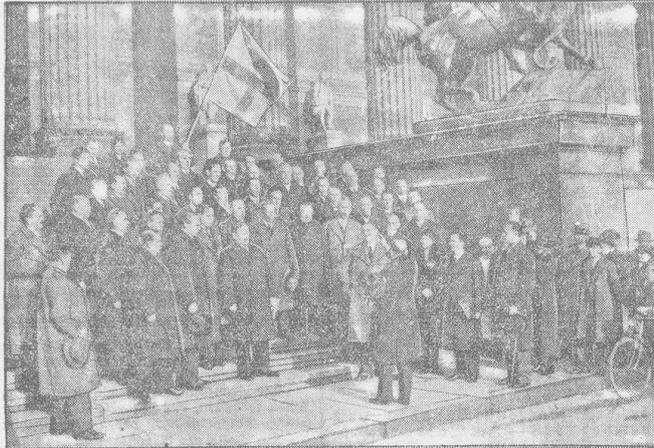
Verhaftung eines Verdächtigen
Köln, 5. November.
Am Freitag wurde in Duisburg ein 21-jähriger Kaufmann, der sich ohne feste Wohnung hier aufhält, unter dem Verdacht verhaftet, einen Raubüberfall auf einen Geldbriefträger geplant zu haben. In den letzten Wochen erhielten verschiedene Personen Nachrichten zugefickt, mit denen sie gar nichts zu tun hatten. Der Absender war stets fingiert oder hatte mit der Nachricht nichts zu tun. Die Polizei schloß deshalb den Verdacht, es mit einer Person zu tun zu haben, die es auf einen Raubüberfall auf Geldbriefträger abgesehen habe. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des 21-jährigen Kaufmanns, in dessen Besitz die Schreibmaschine, mit ein Teil der Nachnahmeforen geschrieben worden war, gefunden wurde. Ferner wurde eine Aktentasche beschlagnahmt, in der sich in Papier gewickelt ein Beil befand. Tatsächlich wurde nachgewiesen, daß der Festgenommene in einem Falle dem Geldbriefträger in ein Haus gefolgt war, wozu er eine fingierte Nachricht geschickt hatte. Die Polizei ist der bestimmten Ansicht, trotz des Zeugens des Verhafteten, daß er einen Raubüberfall auf den Geldbriefträger geplant hatte. Im Zusammenhang hiermit trat auch ihm gegenüber der Verdacht auf, daß er der Mörder des Kölner Geldbriefträgers und der Rentnerin Korte sei. Die Kölner Kriminalpolizei hat sich sofort mit der Duisburger Kriminalpolizei in Verbindung gesetzt, aber nach den bisherigen Ermittlungen dürfte der Verhaftete kaum für die Kölner Mordtat in Frage kommen. Immerhin wird die Kriminalpolizei ganz sorgfältig und eingehend auch dieser Spur nachgehen und im Zusammenhang damit dem Verdächtigen eine Reihe von Personen gegenüberstellen, die an stömer Maß den Verdächtigen gesehen haben wollen.

Schwedenium in Wittenberg

Wittenberg, 5. November.
Auf dem Wege nach Lützen trafen Sonnabend gegen 10 Uhr mehrere hundert Schweden, darunter etwa hundert höhere Schüler und Schülerinnen, in Wittenberg ein. Sie wurden im Hof der Lutherkirche von Oberbürgermeister Wurm begrüßt, der u. a. daran erinnerte, daß Gustav Adolf im Jahre 1631 beim Übergang seiner Truppen über die Elbe kurz vor den Toren Wittenbergs Professoren und Studenten der Universität empfing und die Worte gesprochen habe: „Gut und diesem Ort sind wir Schweden es schänkt, das wir das uns überkommene Licht des evangelischen Glaubens weitertragen, deshalb haben wir uns aufgemacht, um dieses Licht, das der Feind verfinstern will, zu verteidigen oder neu zu entzünden.“ In dem Abendvortrag des Jahres 1632 sei dann die Leiche des Schwedenkönigs kurze Zeit in der Wittenberger Stadtkirche aufgebahrt gewesen.

Regierungspräsident a. D. Dr. Gersdorff, der für die Lutherkirche sprach, wies darauf hin, daß Gustav Adolf ebenso wie Luther nicht nur einem Volke, sondern der ganzen Welt gehöre. Das Bild des streitbaren Glaubenshelden Gustav Adolf lebe in den mehr als 1600 Gustav-Adolf-Vereinen in Deutschland fort. Namens der Schweden danke Prof. Seebardt für die herrliche Begrüßung. Anschließend wurden zwei Gustav-Adolf-Medaillen als Geschenk an die Lutherkirche überreicht.

Schwedische Sänger bei der Gustav-Adolf-Feier



Der schwedische Chor „De Svenska“ beim Gesangsvortrag im Berliner Lustgarten. Der führende Chor Schwedens, „De Svenska“, war auf der Durchreise zu der Gustav-Adolf-300-Jahrfeier in Lützen in der Reichshauptstadt, wo er bei einer Gesangsvorführung unter freiem Himmel den Berlinern eine Probe seines großen Könnens gab.

Landwirtschaftsvertreter beim Reichstanzler
Der Reichslandbund teilt mit: Der Herr Reichstanzler empfing am Sonnabendmittag eine Abordnung aus den nordwestdeutschen Provinzen und Ländern, die vertreten waren durch die Herren: Kurt Gordes, Dr. A. Gena-Diffriesland und Beelen vom hannoverschen Landbund, Wattermann und Tietjen vom Landbund Oldenburg-Bremen, Lönning, Graf Reimannsegg und Jensen-Sulium vom Schleswig-Holsteinischen Landbund-Dauernd. Vom Reichslandbund waren zugegen der geschäftsführende Präsident Graf A. Alderath und Direktor Dr. E. Lieburg. Die Herren berichteten über die trübsamen Verhältnisse in der deutschen Veredelungsindustrie und wiesen darauf hin, welche wirtschaftlichen und politischen Folgen ein Zusammenbruch der nordwestdeutschen Landwirtschaft haben würde. Insbesondere wurden noch einmal die seit langem vom Reichslandbund geforderten notwendigen und durchaus möglichen Maßnahmen zur Abwendung der völligen Katastrophe unterrichtet. — Ueber das Ergebnis wird uns noch nichts mitgeteilt.

2200 Mark einem Kassenboten geraubt
Am Sonnabend gegen 11 Uhr wurden einem Kassenboten des Kreimüllers Arbeitsdienstes auf dem Wege von Gohlis-Mohs nach der sogenannten S-Burde der Reiche, wo der Arbeitsdienst zur Zeit tätig ist, von drei Männern 2200 Mark geraubt. Die Täter konnten nicht.

Schweres Verbrechen
Ein Lausitz, dessen Erzieherinnen mit etwa 100 und dessen Anhänger mit etwa 200 Kindern beladen waren, geriet um Mitternacht bei der Einfahrt von Weipentze (bei Ziegen) in einer Rechtskurve infolge der Rasse ins Schleudern. Als der Kraftwagenleiter auf die rechte Straßenseite fuhr, geriet er mitten in eine Gruppe von Personen hinein, die gerade eine nationalsozialistische Wahlversammlung verließen. Drei Personen wurden vom Anhänger erfaßt, gegen die Mauer gedrückt und tödlich zerfleischt, so daß sie nur noch eine große Blutmasse bildeten. Ein 21-Jähriger wurde außerdem noch schwer verletzt.

Am Sonnabendmittag ist ein deutsch-schweizerisches Abkommen unterzeichnet worden, das die gegenseitigen Wirtschaftsverbindungen regelt und vorläufig bis zum 31. März 1935 in Kraft bleiben soll.
Der italienische Minister hat unter dem Vorbehalt Mussolinis einen Abnahmevertrag und Abnahmevertrag für politische Vergehen angenommen. Die Abnahme bezieht sich auch auf ausgesprochen antisozialistische Vergehen.

Gegen den Geheimrat und Direktor des preussischen Wohlfahrtsministeriums, Tilsch, sowie gegen vier andere Personen ist Haftbefehl erlassen worden, da sie im Verdacht stehen, größere Diebstahlsverbrechen vorgenommen zu haben.
Der Verfassungsausschuß des Preussischen Staatsrates wird am 15. November zusammentreten, um die Rechtslage zu prüfen, die sich aus dem Urteil des Staatsgerichtshofes für den Preussischen Staatsrat ergibt.

Rauschgift an Bord der „Stuttgart“

Für 50000 Dollar Morphinum neben dem Steuergetriebe

Hamburg, im November.

Als der deutsche Passagierdampfer „Stuttgart“ auf seiner letzten Fahrt nach Newyork kam, fanden die Zollbeamten unter den Planen im Getrieberaum des Steuerhauschiffes, und zwar hauptsächlich Morphinum im Werte von 50 000 Dollar.

Die Nachforschungen nach den Schmugglern und Eigentümern der Rauschgiftverliehen erfolglos. Man sieht: die großen Schieber sind immer noch am Werk. Sie haben ihre Vertrauten in den europäischen Hafenplätzen sitzen und tauchen auch selbst einmal rasch in Hamburg oder Bremen, in Amsterdam oder Antwerpen, in Marseille oder Konstantinopel auf, um dann aber wieder im Dunkel zu verschwinden, in jenem Dunkel, das ihre Geschäfte und ihre Persönlichkeit umfließt.

Aus persönlichen Begegnungen in internationalen Hafenplätzen entstanden die nachfolgenden Ausführungen. C. G. H. Tsumemitsu

„Hier hat doch ein gewisser Tsumemitsu, ein Japaner, ein kleiner Mann, der viel Geld hatte, gemohnt?“ fragte der französische Kriminalist den Empfangschef des Hotels H. in Marseille.

„Ja, — aber er ist vor zwölf Stunden bereits abgefahren.“

Dieses Frage- und Antwortspiel mit den gleichen Worten fand vor jenem Juli 1931 schon einmal statt — und zwar im Winter 1930 in dem bekannten Hamburger Hotel A.

Damals lag die nordeuropäische Verschiffungs-Organisation des internationalen Rauschgiftschleppers Tsumemitsu über Nacht auf. Aber doch nicht schnell genug, um Tsumemitsu zu überführen. Der war schon in Holland, und die Polizei hatte keine Adresse in Hamburg erfahren hatte. In der Zimmerverfugung, die er mit der Tochter eines Berliner Säbnermeisters, einer großen Blondine, bewohnte, fand man nichts, gar nichts. Man hörte, er sei in England erwischt worden. Aber die Behörden — entließen unter vielen Entschuldigungen einen Fischchen. Umsonst ärgerte sich die Japaner nicht so sehr für europäische Begriffe. Dann tauchte plötzlich irgendwoher das Gerücht auf, er habe sich erhängt. Aber jedenfalls waren die Spuren dieses interessanten und aller Drahtzieher im internationalen Rauschgifthandel so gut verwischt, daß man ihn nie mehr so nahe zu fassen bekam, wie damals im Hotel A. in Hamburg.

Jetzt auf einmal hier in Marseille — dieser Name, wieder diese Jagd auf den kleinen Japaner.

„Ich kenne ihn, was hat er hier gemacht?“ Ein paar Anmerkungen, die dem Beamten die Gewißheit geben, daß man in dieser „Brandes“ Beziehung weiß, daß man den Fall genau kennt — und dann plaudert er ein wenig aus der Schule:
„Sie können sich nicht vorstellen, wie wir uns ärgern, daß er uns entwischt ist. In Japan hat nämlich ein anderer Japaner gefunden, er habe im Auftrag des Tsumemitsu den englischen Konsul Lee umbringen lassen. Weil der zu viel Geld verlangt habe wegen der Ueberführung des Heroins nach England. — Von Lee haben Sie bestimmt schon gehört...“
Das war jener englische Konsul, der spurlos in Marseille verschwand! Zuletzt fand er mit zwei Kofferten an einer Untergrundbahnstation. Die Gelehrten behaupten, die Franzosen hätten kein Interesse an dem Fall zu haben. Die Franzosen verstehen, Lee sei im Auftrag des englischen Intelligenz-Service verschwinden, um an anderer Stelle wieder aufzutreten, — mit anderen Papieren unter anderem Namen. Wirklich wurde ein halbes Jahr später aus Syrien berichtet, jemand habe ihn dort gesehen. Tsumemitsu selbst?

„Wir können uns nicht denken, daß das alles stimmt, was der Japaner da in Tokio eingekommen hat. Aber wir hätten doch Tsumemitsu fragen können! Wir suchten ihn in Paris, in Cherbourg, in Bordeaux. Und dabei sah er — in Marseille!... O, dieses Pech!“
So ging es bisher immer mit Tsumemitsu! Er ist mächtiger als die Maschinen, die Waffen, die Kisten, die man fing, seine Fäden sind zu geschickt gesponnen...
Was man von ihm hat — ist eine kleine, zierliche Besuchskarte, auf der einen Zeile in lateinischen Lettern, auf der anderen in japanischen Zeichen: „Gastwirt G. H. Tsumemitsu — Exporthändler, Antwerpen, Tokio, Dairen, Paris, London.“ Diese Karte liegt er in einem kleinen japanischen Restaurant einer norddeutschen Hafenstadt zurück.
Die einzige Spur eines ebenso gefährlichen wie mysteriösen Mannes!

„Unser Geschäft erschüttert man nicht!“
Die peinliche Geschichte mit der „Stuttgart“, wo das Rauschgift unten im Getrieberaum des Steuerhauses versteckt unter Eisenplatten lag, hat größere Vorgänger. Die „Je de France“ bradte einmal — gleich Jenner herüber... In Spielwarenläden für „Herrn Fänel aus Newyork.“ Man schätzte den Großhandelswert der damals erbeuteten Menge auf rund sechs Millionen Mark. „Made in Germany“ stand auf den „Spielwarenläden.“

Zeit damals hielt man die französischen Dampfer schärfer im Auge. Bis man Lips betrat — die deutschen Schiffe seien jetzt an der Reihe. Wirklich fand man bald auf jenem deutschen Schiff die berücksichtigte Ware. Wie sie in der Verhede kamen, wußte niemand auf dem ganzen Schiff. Einzelne von der Besatzung mußten mit den Schiedern zusammenarbeiten und das Rauschgift verstauben. Die Schiffsleitung hatte selbstverständlich keine Ahnung.
„Mr. S., glauben Sie nur nicht, daß das Geschäft erschüttert sei! Unseren Betrieb erschüttert man nicht so leicht. Man kann einen Abnehmer fangen, einen Transport, einen Transporteur... Aber was wissen die schon! Der eine verpacht, der andere abfesselt, der Dritte läßt. Die wirklichen Zusammenhänge weiß doch niemand! Nur wenn die A u l r e n z j u s c h a r f wird — muß von uns ein wenig nachgeholfen werden. Die angeblich großen Schläge kommen nicht von ungefähr. Fragen Sie doch einmal die Polizei, woher sie ihre Fingerzeige bekommt! Sie weiß es nicht, — aber die Fingerzeige stimmen immer!“

Transportiert wird immer... Direkt, indirekt, mit Umkleidungen, mit falschen Reisen... Als Maschinen laufen die Waren durch den Hamburger Freihafen, als Motorräder durch die türkischen Zollgrenzen, als Pakete über Ägis Island, und als Haber durch Frankreich.“

Für 875 000 Francs — Ziegelsteine!
Als Haber oder — als Ziegelsteine! Da fand in diesen Tagen in Paris ein Prozeß vor dem Tribunal de la Seine statt. Ein Japaner Takasima kaufte — der Vertrag wurde in Dairen über einen entgültigen russischen Prozeß abgeschlossen — bei einem angeblichen Franzosen Joseph Wittenberg 200 Kilogramm Heroin. Die Ware sollte in Marseille geliefert werden. Sie wurde in Paris beschlagnahmt. 875 000 Francs legte der Japaner auf den Tisch des Hauses. Und er erhielt — Ziegelsteine!

Der Japaner übergab die Sache einem Anwalt, beschwand aus Frankreich und zog so die Geschichte vor die 13 chambre correctionnelle. Man nahm den Fall sehr ernst und gab dem angeblichen Franzosen Wittenberg eine harte Strafe. Der behauptete, man habe ihn einmal mit Brillanten bemogelt, — deshalb habe er sich rächen wollen!

Der Japaner gehörte eigentlich nicht zu der Gruppe der Tsumemitsu-Leute. Demen wäre das nicht paßte!

Der Wasserband, der ja eine eigene Kommission eingesetzt hat, um Kampf gegen das Rauschgift, registriert erst, wenn hier oder da ein paar hundert Kilo Rauschgift beschlagnahmt werden. Und doch ist damit kaum etwas geschehen, die Kamäle gehen in Zukunft nur noch unterirdischer, noch geschützter verkleidet.

Sie erhalten in der kommenden Woche eine Karte mit Spielwaren. Wir hoffen, daß Sie mit der Ware zufrieden sind...“

So lautet das Telegramm. Und unter dieser Firmierung reißt das Rauschgift durch die Welt. Die Affäre mit der „Stuttgart“ wird schnell vergessen sein. Ernest Eld.

deutsches Schiff die berücksichtigte Ware. Wie sie in der Verhede kamen, wußte niemand auf dem ganzen Schiff.

Einzelne von der Besatzung mußten mit den Schiedern zusammenarbeiten und das Rauschgift verstauben. Die Schiffsleitung hatte selbstverständlich keine Ahnung.

„Mr. S., glauben Sie nur nicht, daß das Geschäft erschüttert sei! Unseren Betrieb erschüttert man nicht so leicht. Man kann einen Abnehmer fangen, einen Transport, einen Transporteur... Aber was wissen die schon! Der eine verpacht, der andere abfesselt, der Dritte läßt. Die wirklichen Zusammenhänge weiß doch niemand! Nur wenn die A u l r e n z j u s c h a r f wird — muß von uns ein wenig nachgeholfen werden. Die angeblich großen Schläge kommen nicht von ungefähr. Fragen Sie doch einmal die Polizei, woher sie ihre Fingerzeige bekommt! Sie weiß es nicht, — aber die Fingerzeige stimmen immer!“

Transportiert wird immer... Direkt, indirekt, mit Umkleidungen, mit falschen Reisen... Als Maschinen laufen die Waren durch den Hamburger Freihafen, als Motorräder durch die türkischen Zollgrenzen, als Pakete über Ägis Island, und als Haber durch Frankreich.“

Für 875 000 Francs — Ziegelsteine!
Als Haber oder — als Ziegelsteine! Da fand in diesen Tagen in Paris ein Prozeß vor dem Tribunal de la Seine statt. Ein Japaner Takasima kaufte — der Vertrag wurde in Dairen über einen entgültigen russischen Prozeß abgeschlossen — bei einem angeblichen Franzosen Joseph Wittenberg 200 Kilogramm Heroin. Die Ware sollte in Marseille geliefert werden. Sie wurde in Paris beschlagnahmt. 875 000 Francs legte der Japaner auf den Tisch des Hauses. Und er erhielt — Ziegelsteine!

Der Japaner übergab die Sache einem Anwalt, beschwand aus Frankreich und zog so die Geschichte vor die 13 chambre correctionnelle. Man nahm den Fall sehr ernst und gab dem angeblichen Franzosen Wittenberg eine harte Strafe. Der behauptete, man habe ihn einmal mit Brillanten bemogelt, — deshalb habe er sich rächen wollen!

Der Japaner gehörte eigentlich nicht zu der Gruppe der Tsumemitsu-Leute. Demen wäre das nicht paßte!

Der Wasserband, der ja eine eigene Kommission eingesetzt hat, um Kampf gegen das Rauschgift, registriert erst, wenn hier oder da ein paar hundert Kilo Rauschgift beschlagnahmt werden. Und doch ist damit kaum etwas geschehen, die Kamäle gehen in Zukunft nur noch unterirdischer, noch geschützter verkleidet.

Sie erhalten in der kommenden Woche eine Karte mit Spielwaren. Wir hoffen, daß Sie mit der Ware zufrieden sind...“

So lautet das Telegramm. Und unter dieser Firmierung reißt das Rauschgift durch die Welt. Die Affäre mit der „Stuttgart“ wird schnell vergessen sein. Ernest Eld.

Die vom
Herrenstoff-Ausverkauf
 noch vorhandenen
Anzug- u. Paletotstoffe

(etwa 200 Mtr.)
 kommen ab morgen zu **beispiellos billigen Preisen**
 zum Verkauf

Etagen-Geschäft
ERNST BREUCHE
 Größtes Stoff-Spezialgeschäft
 Gaststraße 28 Nur 1 Treppe

Liebhaber
 feiner Goldschmiedearbeiten
 mache ich auf meine
 Schaufenster aufmerksam

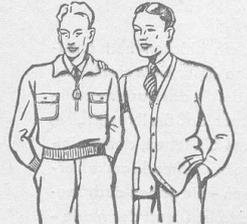
Otto Herda
 Goldschmiedemeister und Juwelier
 Achternstraße 41

Kein Lift... und 84 Stufen



hinanflattern — welche Qual für Korporisten. Wie gut haben es da die Schläcker: in einem Satz sind sie oben. Wollen Sie nicht auch so schnell, so bequem sein? Dr. Ernst Richters Frühstückskräuterteelie hilft Ihnen dazu und mit der Schokolade bleibt auch die legendäre und Leistungsfähigkeit erhalten. Preis M. 1.80.— Kurm. M. 9.—, extrastark M. 2.25 und 11.25. In allen Apotheken und Drogerien.

DR. ERNST RICHTER'S FRÜHSTÜCKSKRÄUTERTEELIE
 „Hermes“ Fabrik pharmaceut. Präparate München SW., Gölzstr. 7.



Gr. 92 16 50 RM Gr. 92 12 50 RM

Bleyle

Das ist eine Qualität, die Sie in jeder Beziehung zufrieden stellt. Die soliden, praktischen Farben ermöglichen das Tragen von Bleyle auch bei der Arbeit. Für Straße und Haus gibt es nichts besseres als Bleyle-Westen u. Pullover, die auch nach Jahren noch ausgebessert werden können

Der ausführliche Bleyle-Katalog wird auf Wunsch kostenlos zugesandt

Theodor Schütte
 Haarenstraße 29
 Spezialgeschäft für gute Wollwaren
 Filiale Bremer Str. 24, Ecke Cloppenburg Str.

Kinderstrümpfe
 garantiert reine Wolle
 Gr. 5 6 7 8 9 10 11
 Rm. 0.95 1.00 1.05 1.15 1.20 1.25 1.30

Damenstrümpfe
 Wolle, von 1.60 Rm. an. Die Füße können für 0.70 Rm. wieder angestriekt werden

Leonhard
 Strickerei
 Donnerschwer Straße 57

Der Weißbrot vom
Total-Ausverkauf
 übrig gebliebener Waren soll schnellstens billig verkauft werden
Gerrenwische, Kressensc
W. Weber, Lange Str. 87

2000 Lampen Riesiger Lagerverkauf
 Lampen-Brummecker, Oldenburg, Bleicherstr. 5
 Lampenschirmfabrik Oldenburg, Osterstr. 33
 Hannover, Breite Str. 7

Ratskeller
 Paul Lochmann

Bekanntgabe
 der Wahlergebnisse
 durch Lautsprecher

Radio-Seibt Saba Mende
 und alle anderen Fabrikate im
Oldenburger Funkhaus
 Telefon 2504 Staullinie

Autorul 4741
 Autohaus Harmdierks & Remmen
 Überführungswagen Verstorbenen

Europa im Heim
 durch **NORA**
 Zweikreis-Empfänger

Besonders wertvoll durch:
 auf ca. 60 Stationen geeichte Zeigerskala
 bequeme Einknopfbedienug
 einwandfreie Trennschärfe
 hervorragende Klangqualität
 eingebauten Sperrkreis
 auf Wunsch mit dynam. Lautsprecher eingebaut
 von RM. 120.— o. Röhren ab

NORA
 Lautsprecher
 Einkreis, Dreikreis
 und Superhet-Empfänger

NORA
 Erhältlich in allen Fachgeschäften
 Bezugsquellennachweis durch
Herrn Willy Thews, Bremen, An der Welde 4/5

Pickel, Hautunreinigkeiten
 beseitigt unter Garantie einfaches Bepinseln mit dem wasserklar-farblosen (unsichtbare Anwendung) Bacteriton d. Tufogenlabor, Dresden-A. 46, Pl. 1.50 2.50 4.50 Mk. Erhältl. Heiligengeiststr. 15, Drogerie Hartig, Heiligengeiststr. 24, Drogerie Gerdes, Stausstraße 15, Drogerie Wessels.

Dann bin schon neoflan, dann nur eine Solovoxafin
 Von 2.50 Rm. an erhalten Sie 6 schöne Bilder
 Foto-Spezialgeschäft
Gustav Tahl, Ulmenstraße 9

Für die **Stoffmalerei**
Farben, Pinsel
Neue Muster
 Beachten Sie die Anfertigung fertiger Arbeiten im Schaufenster

Ernst Klostermann
 Farbenhandlung
 Staustraße 14

REPARATUREN
 SINGER
 sachgemäß und schnell
 SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESellschaft

Oldenburg i. O., Staustr. 18
Emob Gülas für Vin!
 Dübneraugen - Wachs entriert vollständig
 Dübneraugen u. Hornhaut, 1 Wk. Nur bei
 Dr. Georgin G. Siffen, Lange Nr.

Anzüge Feinle Mantel Maßarbeit
 billigst.
Luch-Sinrichs

Oldapo-Blutreinigungstee
 Das gut schmeckende, wirksame, beidm. Blutreinigungsmittel. Gut zu verdünnen durch Wässern und Tropfen. Zu haben: Kassaapothek, Oldenburg.

Turnverein Sandhafften
 Sonntag, den 4. Dezember
Gr. Gesellschaftsabend und Ball
 Durch d. Döllinger Spielverein wird ausgeführt: „De Deern un'n Dorstroot“, v. D. Lange
 Es laden ein
 Joh. Schütte Der Turnrat

Reparaturen
 an Radiogeräten aller Fabrikate
 Lieferung kompl. Neu-Anlagen
 Auf Wunsch Vorführ. in der Wohnung
Frz. Utecht
 Alexander Straße 15! — Tel. 2817

Definitive Ausföhrung der Abfuhr
 im früheren Stadtgebiet Bürgerfelde.
 Die Abfuhr soll an einen Unternehmer vergeben werden. Angebote bis zum 21. November 1932, Mittags 12 Uhr, in Zimmer 9, Angebotsabgabe bis zum 21. November 1932, Oldenburg i. O., den 5. November 1932. Der Stadtmagistrat.

Bekanntmachung
 Durch Beschluß der Generalversammlung vom 17. April 1930 wurde die Gesamtsumme von 500 RM auf 200 RM herabgesetzt. Einmalige Gläubiger, die Einpruch erheben wollen, werden aufgefordert, sich zu melden.
Hengsthalftungs-Genossenschaft eGmbH., Altenhanforf
 E. G. Ahlers, E. G. Vahl, E. Rollers.

Zwangsversteigerung
 Es gelangen öffentlich meistbietend gegen Darzahlung zur Versteigerung:
 Am Montag, dem 7. November 1932, vormittags 9 Uhr, in Kirchhofen: 3 Eiserne Scheine, Käufer verpflichten sich um 8 1/2 Uhr in Helms Wirtschaft in Kirchhofen.
 Am Donnerstag, dem 8. November 1932, nachmittags 3 Uhr, in Welterburg: 1 Hind, Käufer verpflichten sich um 1/2 Uhr in Bruns Wirtschaft in Welterburg.
 Niehaus, Obergerichtsnotar.

Kleinwagen
 BMW-2-Sitzer-Cabrio, in prima betriebssicherem Zustande, beige-farbig, Motor neu überholt. Km. 750.—
 Hanomag 2-St.-PS, 2-Sitzer-Cabrio, in sehr gutem Zustande, sandfarben-rot, sehr betriebsfähig, Km. 650.—
 Opel-Limousine 4/20 PS, wenig gefahren und deshalb neuwertiger Zustand, innerl. u. äußerlich braun-beige mit Plüschpolster, Km. 1000.—
 Beschichtigung u. Probefahrt unverbindlich

H. Martens Kraftfahrzeughaus
 Oldenburg, Donnerschwerer-Str. 10, Tel. 4985
Reingold Fernruf 4672
 Die führende Groß-Wäscherei
 Qualitätswäsche — Prompte Lieferung

Autorul 4182
 Fernfahrten je Km. von 15 Wk. ab.
 Hochleistungsabtrieb
 Verdigungsabtrieb
 Velocimauto
Gehr. Linnemann
 Kraftfahrzeuge

Wer leidet im Winter an **Frost?**
Oldapo-Frosttinktur
 hilft sicher und verhindert bei rechtzeitiger Anwendung das Auftreten der Frostbeulen. Zu haben Kassaapothek Oldob.

Sehen, wer an **Rheumatismus** (Schias oder Gicht) leidet, teile ich gern mitteilen mit, was meine Frau (Knecht) und billige Tinktur, 12 Wk. Nerven, erb. Müller, Oberstr. a. D., Dresden 126, Waldstraße 1, 9 IV.
 Durch mich steht ein mod. **Kachelofen** sofort billig zum Verkauf.
 Bernhard Bartels, Ofenfermeister, Stau 22, Fernruf 5372.

Obstbäume
 Hochstamm, Wurfb- und Spalter, Beer- obst, Hochstamm und niedrig, Aepfbäume, Birnenbäum., Seiden- pfirsich. Belle Rare, wichtige Preise.
 In Oldenburg Verle- tung frei Haus.
 Bernh. Döber, Baumgärtner, W a r d e n b u r g, Fernruf 321.

Futterkartoffeln ab Wagon billigst
Saatkartoffeln vaterlegen, krebsfest, bei
 Georg Helms, Rabotter Chaussee, Fernsprecher 3364

W. M. Busse
 Oldenburg
 Mottenstraße 9
 Telefon 3412

Kassetten
 Zu verkaufen
 2 gut erh. Oden
 Joh. Duten, Neufeldende 2.

Goliath-Limousine
 Dreier, für 785 RM zu verkaufen. Ange- bot unter G N 583 an die Geschäft. b. W.

Färberei UND CHEMISCHE Reinigung
H. Schäftgen
 Kurwikstr. 11, Tel. 3713



Mode ist kein Luxus

Sich ein bißchen nett anzuziehen, ist für viele eine kleine Freude, die das Dasein erhellt, nicht nur, daß Sie Ihrem Kreise, in dem Sie leben, damit eine indirekte Aufmerksamkeit erweisen - Sie geben auch Tausenden im Dienst der Mode - in Weberei und Anfertigung Beschäftigten Arbeit und Verdienst. Mit welch' bescheidenen Mitteln Sie zu einem schönen Herbstkleid aus gutem Stoff kommen können, ohne Ihre geschmacklichen Ansprüche herabsetzen zu müssen, das sollen Ihnen die Beispiele in unseren Schaufenstern vor Augen führen.

Melching
Inhaber

Das Geschäft für bessere Damenkonfektion und gute Stoffe * Lange Straße 60, Ecke Gaststraße

Eine gute Gummi-Wärmflasche
mit Schraubverschluss für nur 1.00 RM
Stammwitz
Ritterstraße 17/18
Bübenstraße 12 & Long.

'Heraklith' - Leichtbauplatten
Isolierend gegen Kälte, Wärme u. Schall
für den Bau von Fensterrahmen, Türen, etc.
Ständiges Lager:
Wilhelm Weitz jun., Oldenburg
Beruf 5127 / Bauhof 1 / Kaiserstr. 19

Historische Tanzschau
der Tanzschule Beuß
am Sonnabend, dem 19. November,
abends 8.30 Uhr, in der „Union“
Karten zu Rm. 1.— im Vorverkauf bei
Musikalienhandlung Sprenger, Achtern-
straße, in der „Union“ und Elisabethstr. 12

Am Mittwoch, dem 16. November, be-
ginnt ein neuer Abendkursus. Einige
Damen können sich noch daran beteiligen.
Anmeldungen bald erbeten nach
Elisabethstraße 12, Telefon 4592
Erich Beuß und Frau

für große, altangesehene Oldenburger
Handelsfirma wird zur Ablösung be-
stehender Verbindlichkeiten
früher oder tätiger Seilhaber
mit größerer Geschäftseinlage gesucht
Geil. Angebote unter G 21 541 an die
Geschäftsstelle dieses Blattes

Baby-Artikel
Illustration of a baby and various baby items like bottles, toys, and clothing.

Betten-Freese
nur Achternstrasse 52

Autotelefon 2807
Anzüge feine Arbeit
liefert billig **Alber**,
Deichsweg 12
Entschlafene
legt zurecht
Gelähmte
heile aus und an
de Groß, Richterstr. 8
Hühneraugenhilfe
Gut erhalt. Herren-
rad preiswert zu
ver. Mad-Wunderloch.
Für Brauleute
Modernes
Schlafzimmer,
Eiche mit Fußboden,
alles gerundet, gute
Verfälschungsfrei,
billig zu verkaufen.
Zählerei
Humboldtstraße 33.
Küchenschrank
1) Bettstelle, Karte
aufammen 10 Mark.
Steinradstraße 28.

Papier-Onken
Langestr.-Ecke
Gelöbterarbeiten
Friedrich Reinecke
Bergr. 4, Tel. 2276

Uhr Reparaturen
gut u. billig
G.H. Dammer
Cloppend. Str. 31

Erlinder
Vorwärtsstreben!
Auch heute noch:
Heber Rad?
Reisemag?
Kostentlose Aufklärung
sollt fordern von
F. Erdmann & Co.,
Berlin SW. 11.

Namentiketen
und Reklamarbeiten
gut und billig.
E. Zmeden, Alex-
anderstraße 62 II.

John Onken
gegr. 1889
Lieferung von
Kautschukstempel
Oldenburg
Lange-Strasse 36

Oldenburger Kunstverein
Ausstellung
im Augusteum

Gemälde und Zeichnungen
von Anna Martens-Oldenburg

Aquarelle und Zeichnungen
von Sulamith Wölling-Wuppertal

Raderungen
von Mitgliedern des Vereins für Original-
Raderung in München

Graphische Blätter
von H. Mayrhofer-Passau

Beginn Sonntag, den 6. November
Geöffnet täglich von 11 bis 13 1/2 Uhr,
Sonntags und Mittwochs auch von 15
bis 17 Uhr. — Eintritt für Mitglieder frei,
für andere 50 Pf.

Muskunftei
Privat- u. Geschäftsauskünfte
jeder Art vermittelt
Boiles & Fels
Oldenburg, Range Straße 2, n. d. Rabban.

Sink
Waisnussel - Obelisk
Wabraham von 0.50 an
Fußkissen zum Beziehen
Kuchenglocken zum Bespannen
Spanschachteln zum Bemalen

Farbiger Bast, Natur-Bast, Bast-Stoff,
Strohseil, Hanfseil, Peddigrohr, Seiden-
Bast, Frotté-Bast

Sr. Lußmann, Gostke, 27
Weihnachtsgeschenke werden kosten-
los bis zum Fest zurückgestellt

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung unserer Toch-
ter Anne mit Herrn Bät-
fermeister Fritz Reckemeier,
Donnerstwee, beehren wir
uns anzukündigen

August Schülle und Frau
Oldenburg
6. November 1932

Meine Verlobung mit Fräulein
Gertrud Paetz
gebe ich hiermit bekannt
Hans Groenewold
Carolinensiel, den 6. Nov. 1932

Todes-Anzeigen

Statt jeder besonderen Anzeige.
Oldenburg i. O., Blumenstraße 54.
Hamburg, Altona, 4. Nov. 1932.
Plötzlich und unerwartet verstarb
an den Folgen eines Gehirnanfalls
mein lieber Mann, unser guter Va-
ter, Bruder, Schwager und Onkel,
der Kaufmann
Harald Jürgensen
im 60. Lebensjahre.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Elisabeth Jürgensen
meiner lieben Tochter geb. Barfuß.
Carl Ulrich.
Gilda Jürgensen.
Die Beerdigung findet statt am
Dienstag, dem 7. November, mor-
gens 9 1/2 Uhr, vom Einsegnungs-
raum des Neuen Friedhofes aus.
Dabei ist vorher Trauerandacht.

Oberhausen, den 4. Nov. 1932.
Gestern abend 9 1/2 Uhr entfiel
unerwartet infolge Schlaganfalls
meine liebe Gemahlin, unsere liebe
Tante und Großtante
Catharine Speckmann
in Dönsbrück, Woburnstr. 34 I, im
65. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
Johann Speckmann
und Angehörige.
Die Beerdigung findet am Mon-
tag, dem 7. Nov., mittags 12 Uhr,
vorn der Kapelle des Hauptfriedhofs
in Dönsbrück aus statt.
Römer 8, B. 28.

Bremer Stadttheater

Sonntag, 6. Nov.,
nachm. 3 Uhr: „Der
Teufelsknecht.“ Abds.
8 Uhr: „Der Teu-
felsknecht.“
Montag, 7. Nov.,
abends 8 Uhr (ge-
schlossene Vorverkauf-
): „Ein Wädel hat sich
verloren.“
Dienstag, 8. Nov.,
abends 8 Uhr: „Ma-
dame Butterfly.“
Mittwoch, 9. Nov.,
abds. 8 Uhr: „Wer-
tegel.“
Donnerstag, 10. Nov.,
abends 8 Uhr: „Die
Schönheiten von
Salbaten.“
Freitag, 11. Nov.,
abends 8 Uhr: „Die
erlöste Straße.“
Samstag, 12. Nov.,
abends 8 Uhr: „Die
Fleisch.“
Sonntag, den 13.
Nov., nachm. 3 Uhr:
„Der Teufelsknecht.“
Abends 8 Uhr:
„Friedemann Bach.“
Montag, 14. Nov.,
abends 8 Uhr (ge-
schlossene Vorverkauf-
): „Die roten Augen.“
Dienstag, den 15.
Nov., abends 8 Uhr:
„Rote Kerne.“
Mittwoch, den 16.
Nov., abends 8 Uhr:
„Barthol.“
Nehme noch
feine Wälsche
zum Wasch u. Plät-
ten an, auch Trocken-
wälsche, Bergstraße 11

Dankjagungen

Für die überaus vielen Beweise auf-
richtiger Teilnahme beim Hinscheiden un-
seres lieben Entschlafenen sagen wir allen
untern

herzlichsten Dank
Frau Helene Busch geb. Pargies
und Kinder.
Oldenburg, November 1932.

Für die uns zu unserer Vermählung so
zahlreich erwiesenen Blumenkomiteen
danken wir herzlich
Karl Rodtek und Frau
Ella geb. Hunger
Marktsweg 62

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke
anlässlich unserer Silberhochzeit
danken wir recht herzlich
Hauptstr. **Diedrich Heermann u. Frau**
Oldenburg.

Für alle erwiesenen Aufmerksamkeit
anlässlich unserer Vermählung
danken wir herzlichst
August Meyer und Frau
Antonie geb. Fiedt.

1. Beilage

zu Nr. 304 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 6. November 1932

Wähler, Wähler, den würdigen Weg zur wichtigen Wahl!

Die sehr geehrten Redner der Parteien haben sich die werten Mindererfüllung geschnackelt, um all die Dürstenden zu trösten, wenn wir nicht drauf auf ihre Räte hören, und wenn wir nicht zu ihren Fährten schweben, die Propaganda wird uns überflutet und Fahmentuch in Kilometer konfirmiert. Dabei geht vor allem die Firma Thymmen und wer sonst die Artikel produziert. Sie halten treu! Sie die drei scharfen Pfeile! Dort Sichel, Hammer und der Sowjetstern! Sie Schwarz-rot-gold dem Vaterland zum Heile! Dort Schwarz-weiß-rot aus letzter Zeit, die fern! Wahlzettel überall! Wählt Liste eins! Wählt zwei! Wählt drei! Wählt vier! Wählt fünf, sechs, sieben, acht! Und mit Papier belagert die Partei den armen Wähler, den sie mirde macht. Da stehen Zettel! Dort spreit'n grell Plakate. Du weisst kaum, wo du mit den Augen bleibst. In Mauern, Bänden, selbst auf deinem Habde wird der Partei pinkelnd angepöbeleit. Zwei Dutzend Listen wollen deine Stimme teilen, daß du dich förmlich überflutet fühlst. Und dabei laßt du dich doch nicht zerteilen, weil du sonst keinen Wahlschein erzielst. In offenen Briefen bringen schwarze Linde aus den Mundstücken sich in ihr Angesticht. Die Gegner hin und her, das man verstände das letzte Wort. Jedoch man schweig noch nicht. Man best sich an und zeigt sich grimmig die Zähne, und leuchtend blät're ich die Zeitung um. Wahlzettel macht das alles. Seht, ich gähne; Die ew'ge Wiedertat, ach, wie ist das dumm! Seit' abend muß ich wieder Mundstuch hören, bis dann am Morgen mich der Schlaf befallt. Ich kann schon jetzt mit meiner Laune erwehren, und nur die Wahlzettel mich was erbärt. Was kommt heraus, wenn rings die Berge freisen? Ach, der Lateiner sagt: „ne lächerliche Maus!“ Und wenn sie sich die Mäuler jetzt zerreißen, noch ein paar Stunden, und das Spiel ist aus. Diesmal noch geht' ich pflichtgemäß zum Wählen, dann aber hau' ich in die Falle mich. Nun macht' mal Pauke! Wollt ihr auf mich zählen, Gebt' auch ein Jahr lang; sonst verfallt ich Vorher in Staub. Kommt dann das Mitleid fragen, Was eigentlich mit Aermsten hat gefehlt, Dann bringe ich meinen Kondolenzsagen: „Die arme Droschel hat sich tolgewährt!“

Spottbrosel.

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 6. November 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Heute: Doppelpastspiel Hertha von Tuerk-Nohn, Berlin
Infolge Erkrankung von Frä. Noerig spielt heute, nachmittags 3.30 bis 5.45 Uhr, die bekannte Operettendiva Hertha von Tuerk-Nohn die Malwine in „Schwarzwaldbädel“. Kleine Preise! 0,50 bis 2,50 RM.
Am Abend gastiert die Künstlerin in „Hotel Stadt Lemsberg“. Anna: * * *! Sonntagsspreise 0,50 bis 4,00 RM.

Nach der Reichstagswahl

gehe ich zum Landestheater und erwerbe ein Wahlrecht! Diese günstige Gelegenheit, Stimm nach eigener Wahl zu soch billigen Preisen zu geben, muß ausgenutzt werden! Alle, die beruflich verhindert sind, an einem Anrechtstag in der Woche das Theater zu besuchen, sollten von dieser einzigartigen Einrichtung Gebrauch machen!

Die Theaterkasse

bittet nachdrücklich um die Zahlung der dritten Anrecht-rate. Gleichzeitig geben wir nochmals bekannt, daß diese nur von 10 bis 13 Uhr vorgekommen werden kann! Nicht an der Abendkasse!

Landesorchester

Aus dem Landesorchester wird uns geschrieben:

Die E-dur-Sinfonie Bruckners hat gegenwärtig die meisten Aufführungen zu verzeichnen. Die inneren Gründe hierfür ruhen wohl in dem einzigartigen Adagio dieses Werkes, sicherlich die Krone allen symphonischen Schaffens des Meisters, von einer Weisheit und erhabenen Größe, der sich jede fühlende Seele erschließen muß. Dieses Adagio ist in der Vorausahnung des Todes Richard Wagners, des von Bruckner begünstigten Genies, entstanden. Stellt das 1. Lis-moll-Thema eine schwerwiegende Sinfonie dar, so spricht aus dem Fis-dur-Sinfoniethe die Zuversicht eines unerschütterlichen religiösen Glaubens. „Es ist, als ob ein tiefgetränktes Haupt von lieber Sand gestreichelt wird“. Großartig in Verbindung und Durcharbeitung sind die beiden Gesänge, von Beethoven'schem Humor das Scherzo. Das Orchester ist für diese Aufführung der Bruckner-Sinfonie nicht nur durch Streicher, sondern auch durch die Wagner-Tuben vom Wilhelmsburger Orchester Bremen verstärkt. In dieser Weise wären somit die Voraussetzungen für ein gutes Gelingen gegeben, möge aber auch das Publikum durch zahlreichen Besuch den erheblichen Aufwand belohnen.

Neues zur Gutiner Bombenlegerangelegenheit

Gutin, 5. November.

Die Telegraphen-Union berichtet: Zwei Altonaer Kriminalbeamte, die in der Angelegenheit der Bombenleger-Affäre mit Genehmigung des inzwischen seines Amtes entsetzten Bürgermeisters Dr. Stoffregen auch in Gutin arbeiteten, verhafteten am Donnerstagnachmittag einen wegen eines politischen und eines kriminellen Vergehens rechtskräftig verfolgten SA-Mann. Als die Polizeibehörde davon erfuhr, ordnete sie die Rückübernahme an und veranlaßte die beiden hiesigen Polizeikommissare zur Festnahme der Altonaer Kriminalbeamten. Diese führen jedoch im Kraftwagen sofort wieder davon. Inzwischen veranlaßte der Oberkommissar der staatlichen Gendarmerie auf Grund eines richterlichen Haftbefehls die Festnahme des SA-Mannes.

Der Gutiner Polizeichef und stellvertretende Bürgermeister Kahl gibt über den Vorfall eine Mitteilung heraus, wonach kreuzförmige Polizeibeamte in Zivil mitten im obdenburgischen Staatsgebiet ohne Wissen des obdenburgischen Staatsministeriums, des Regierungs-

präsidenten und des Bürgermeisters und Polizeichefs eine Festnahme durchgeführt hätten. Sie hätten keine Ausweispapiere bei sich gehabt, wonach sie zu ihrem Vorgehen befugt gewesen wären. Die angeführten Kriminalbeamten seien auch nicht im Besitz eines Haftbefehls gewesen. Darauf sei die vorläufige Festnahme der angeführten Kriminalbeamten versucht worden, von denen der eine tatsächlich deutscher Landjäger-Oberleutnant war. Die beiden Beamten entzogen sich der Festnahme durch Flucht in ihrem Automobil. Der von ihnen festgenommene wurde dem zuständigen Amtsgerichtsrat zur Herbeiführung eines richterlichen Urteils zugesührt.

*

Staatsminister Rauly verbandelte, wie wir erfahren, am Freitag im Ministerium mit dem 3. d. gestellten Bürgermeister Dr. Stoffregen aus Gutin. Die Prüfung dieser Angelegenheit durch das Staatsministerium ist noch nicht abgeschlossen.

Von großem Interesse wird die Erstaufführung der Kammer-Suite von Paul Graener sein, „Die Note von Sanssouci“. In der „Sinfonie concertante“ haben Oboe, Violine, Cello und Fagott das vollständige Wort.
Zum letzten Mal ist es möglich, ein Nach-Altrecht für die noch folgenden sechs Konzerte des Landesorchesters zu erwerben.

Oldenburger Kunstverein

Eine reichhaltige Ausstellung wird heute im Augusteum eröffnet. In den unteren Etagen rechts stellt unsere einheimische Malerin Anna Mariens eine größere Anzahl ihrer Arbeiten aus. Im Saal links befinden sich Aquarelle und Zeichnungen von Sulamith Wülfing-Wuppertal. Die oberen Räume sind angefüllt mit graphischen Blättern von Mitgliedern des Vereins für Original-Abdrücke in München. Die Sammlung ist zusammengestellt anfänglich des 40-jährigen Bestehens dieses Vereins. Es sind viele bekannte Namen darin vertreten. Daneben hängt noch eine kleine Kollektion neuerer Abdrücke von H. Marthofer-Pastan.

Wohltätigkeitsabend zugunsten alter und bedürftiger Handwerkermeister

Die Vorbereitungen für die Wohltätigkeitsveranstaltung des Niederländischen Handwerkersbundes, Ortsgruppe Oldenburg, sind bereits eifrig fortgeschritten. Der Anstoß für die Vorbereitung des Festes hat erneut gelangt. Die Vertreter der Innungen beteiligen sich sehr eifrig, so daß das gute Gelingen des Abends heute schon außer Frage steht. Als Tag der Wohltätigkeitsveranstaltung ist der 23. November bestimmt worden. Die einzelnen Unterkommissionen haben über ihre Arbeiten Bericht erstattet. Der Verlauf der Programmier ist augenommen. Für die Tombola erbittet der Handwerkersbund die Unterstützung der Geschäftswelt. Die Ausschusskommission wird für ein sehr reichhaltiges und gut angelegtes festes Menü zu mäßigen Preisen sorgen, so daß auch in dieser Beziehung alle Besucher auf ihre Kosten kommen werden. Das Programm für den ersten Teil des Abends ist angefertigt. Als Mitwirkende haben sich zur Verfügung gestellt: Frau Anny Ober-Schömann, die Handwerker-Liebertafel und der Quartettverein von 1924 unter Leitung des Chormeisters Hofmann. Die Langabteilung des Oldenburger Frings wird schöne alte Volkstänze darbieten, während die Damenabteilung des Turnvereins „Jahn“ Stabübungen und den Rumbakanz vorführen wird. Ein 28 Mann starkes Streichorchester, zusammengestellt von Herrn C. Delventhal, wird unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Wilke konzertieren. Die Veranstaltung wird ein nach jeder Richtung hin genussreicher Abend werden und muß es auch werden, damit der gute Zweck erreicht wird.

Die Antwort Dummemanns

„Ich habe die Antwort des Staatsministeriums, die meine Bedenken nicht zertrümmert, wohl bemerkt und werde bei gegebener Zeit und Gelegenheit darauf zurückkommen. Hieraus ergibt sich wohl zur Genüge, daß mir agitatorische Maßnahmen fernliegen. Lediglich die Tatsache, daß der Vorhang ausgehakt ist und daher jede Ansprache unmöglich ist, zwingt mich zum Weg in die Presse.“

Wunne mann.

* Das Ergebnis der von den „Nachrichten“ veranstalteten Sammlung für die Hindenburg-Spende wurde vor einigen Tagen von uns nach Berlin gefandt. Gestern ging die Mitteilung darüber ein, in der es heißt: „Sie hatten die Liebenswürdigkeit, der Hindenburg-Spende als Ergebnis Ihrer Sammlung den Betrag von 58,85 RM zu übermitteln. Namens des Kuratoriums der Hindenburg-Spende befatige ich den Eingang mit verbindlichem Dank und bitte Sie gleichzeitig, allen an dem Aufkommen dieses Betrages Beteiligten den aufrichtigen Dank zu übermitteln.“

* Eine seltene Gutiner-Blow-Medaille. In der Auslage des Juweliergeschäftes Vardein in der Langen Straße ist eine sehr seltene Silbermedaille des Königs Gustav Adolf von Schweden ausgelegt. Diese Art Medaille verleiht der König als Anerkennung an bewährte und tapfere Offiziere. Die Medaille wurden an

einem Seidenband um den Hals getragen. Sie existiert in doppelter Form, mit und ohne Lorbeerkranz. Das ausgelegte Stück hat keine Dese mehr. Es stammt aus Oldenburger Besitz. Liebhaber von Münzen und Medaillen werden gewiß gern die Gelegenheit nehmen, das Stück, das zur Erinnerung an den 300. Todestag Gustav-Adolfs (gestorben am 6. November 1632 bei Lützen) ausgelegt ist, in Augenschein zu nehmen.

* Personalien. Der Reichskandidat August Johann Ahrens aus Hasbergen ist zum Referendar ernannt worden.

* Auszeichnung. Die Medaille für Verdienste um das Feuerlöschwesen wurde folgenden Kameraden vom Staatsministerium verliehen: 1. dem Küstermeister August Wanselmann, Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr Westerstede; 2. dem Schuhmachermeister Joseph Bachus, 3. dem Gerber Wilhelm Dill, 4. dem Bäckermeister Johann Kuntzel, 5. dem Bäckermeister Joseph Niemann, 6. dem Zimmermeister Anton Teppe, 7. dem Schneidermeister Conrad Tabeleg, 8. dem Schneidermeister August Thofe, 9. dem Tischlermeister Theodor Wingerhühle, 10. dem Speiteur Theodor Steinkamp, sämtlich Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Cloppenburg. — Die Ehrenurkunde des Verbandes für 25jährige treue Mitgliedschaft zu einer Freiwilligen Feuerwehr wurde folgenden Kameraden vom Landesverbandvorsitzende verliehen: 1. Theodor Eiben, 2. Heinrich König, 3. Otto Meyer, 4. Heinrich Nordiel, 5. August Niemann, 6. Joseph Nipke, 7. Joseph Rohde, Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Cloppenburg; 8. Martin Hofmann, 9. Hermann Segelken, Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Stuhr; 10. Emil Göhe, 11. Ewald Harinad, Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr Rühringen I.

* Eine neue Auszeichnung der Wesmoorfrüchte. Auf der großen reichsdeutschen Obst- und Gemüsehau und Wein-ausstellung, die kürzlich in Hamburg stattfand, erhielten die Gemüsehaubetriebe der Nordwestdeutschen Kraftwerke in Wesmoor für ihre Erzeugnisse die höchste Auszeichnung, die vergeben wurde, nämlich der Ehrenpreis des Reichsernährungsministers. Die Gemüsehaubetriebe, die beknüpflich mit der überflüssigen Wärme des Kraftwerks Wesmoor betrieben werden und durch ihre moderne und wissenschaftliche Ausstattung eine Lebenswürdigkeit Nordwestdeuschlands darstellen, haben in den letzten Jahren bereits mehrfach bei Ausstellungen den ersten Preis auf sich ziehen können.

* Neue plattdeutsche Bücher. Als erstes nennen wir eine Sammlung lustiger plattdeutscher Geschichten von dem auch hier durch seine Frings-Vorträge bekannten Soldaten Fritz Bau mit dem Titel „Wat mi so öwern Weg a löb“ (Verlag Blohm, Hamburg). Der Autor ist in diesem Sommer 60 geworden er hat die große Freude benutzt, um dieses Buch der komischen Typen, die die 26 Geschichten bevölkern, zu schenken und damit eine Fülle von Freude in die Welt zu senden. Zum Lesen und zum Vorlesen gleich geeignet, werden sie bald zu einem heimlichen Hausbuch werden. Dasselbe gilt von einer Auswahl von Kurzgeschichten von Rudolf Kinn, die der Hamburger Quickborn-Verlag herausgibt unter dem Titel „Sünn in de Welt“. An Ainaus „Lüttjen Vertellens“ haben wir schon alle unsere liebe Freunde gehabt; sie sagen besonders auch der Jugend unendlich zu. Dies freundliche Buch schließt sich den übrigen Sammlungen der Kinn'schen Erzählungen in jeder Weise würdig an und erschließt den Reiz der Geschichten gerade zur rechten Zeit. Erhältlich unter Hans Friedrich Kinn mit einem ebenfalls im Hamburger Quickborn-Verlag erschienenen Bändchen niederdeutscher Balladen und Gedichte, betitelt „Sart war ni möd!“ Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung unserer niederdeutschen Literatur und Heimatbewegung und gibt Einblick in die Ausdrucksfülle und feinsinnige Verwendbarkeit unserer Muttersprache.

* Rettung aus Lebensgefahr. Beim Heranziehen eines Schiffes an die Kaiwand am Bau führten vorgesehene zwei Seile über die Kelling ins Wasser. Durch schnelles Zutreffen des Kollegen Stieglitz wurde einer der beiden, der Nächstschwimmer ist, herausgezogen; der andere rettete sich schwimmend in ein Boot.

* Vom Wochenmarkt. Mit dem Fortschreiten des Herbstes nimmt auch der lebendige Ausdruck der Wochenmärkte, der sich besonders den Sommer über mit dem Verben und Kommen aus Garten und Feld zeigt, immer mehr ab. Was jetzt noch vorhanden ist, stellt fast ohne Ausnahme Winterware dar; nur wenige Sorten werden davon in den nächsten Wochen verschwinden, so daß mit Recht gesagt werden kann: das Bild des

Heute fällt die Entscheidung, wer regieren soll!

Es kommt auf deine Stimme an, darum wähle!

Die Bekanntgabe der Wahlergebnisse durch die „Nachrichten“

Die Wahlzeit dauerte Sonntag von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags. Die „Nachrichten“ werden, wie bei den letzten Wahlen, die Wahlergebnisse mit Hilfe des Projektionsapparates bekanntgeben. Doch ist kaum damit zu rechnen, daß vor 8 Uhr abends nennenswerte Ergebnisse vorliegen.

den des Lehrers Mühle, der die Veranstaltung zu einem vollen Erfolge führte. Der Vorsängerchor und alle Gesangvereine der Gemeinde waren als Mitwirkende vertreten. Die Kirche selbst war bis auf den letzten Platz besetzt. Der erste Teil der Vortragsfolge umfaßte Lieder aus der Reformationszeit. Im zweiten Teil wurden Lieder aus der nachreformatorischen Zeit des 16. und 17. Jahrhunderts zu Gehör gebracht. Den Aufsatz und Abschluß bot der Vorsängerchor unter Leitung seines Dirigenten Behrens-Hagel. Mitwirkende Vereine waren die Männergesangsvereine Döhlen, Dirigent Hauptlehrer Knehan, Senftlinge, Dirigent Hauptlehrer Wittenberg, Großenneuen, Hauptlehrer Wackmeyer und Sage, Lehrer Gerdes; die Gemischten Chöre Großenneuen, Dirigent Lehrer Mühle, Althorn, Dirigent Hauptlehrer Nolte und Döhlen, Dirigent Lehrer Hofmeyer, außerdem der Frauenchor Großenneuen, Dirigent Lehrer Mühle. Die Lieder, die nahezu alle einstimmig gesungen wurden, entflammten bis auf zwei unsern Gesang. Alle Vereine gaben ihr Bestes her. Lehrer Mühle mit seinem Gemischten Chor und dem Frauenchor verfügte über ein ausgezeichnetes Stimmaterial; es kam ihm auch noch zugute, daß er als Dirigent des Kirchenchors die Schallwirkung in der Kirche von allen Dirigenten am besten kannte und auch auszunutzen verstand. Zwischen dem ersten und zweiten Teil hielt Pastor Dr. Schütte einen Vortrag über „Luther und die Musik“. Er rief Luther als den Begründer des Kirchengesanges und Herausgeber des ersten Kirchenliederbuches. Das Schlusswort sprach Pastor Weil; er dankte allen

Mitwirkenden und sprach die Hoffnung aus, daß recht bald die Mittel für eine neue Orgel, die ohne jede Sonderbelastung für die Kirchengemeinde beschafft werden soll, zusammengebracht werden.

Deichshausen.

700-Jahr-Feier 1234—1934. Der Kriegerverein Altesch hielt unter dem Vorsitz von Ingenieur Richard Schulz seine Monatsversammlung ab. Der Kriegerverein, vor allem Herr Schulz, ist der Organisator der 700-Jahr-Feier. Der Verein beschloß, mit dem Bau eines Heimamuseums bald zu beginnen. Architekt Saemann-Lemmer hat bereits eine Zeichnung angefertigt, die der Landwirtschaftskammer und dem Ministerium zur Prüfung übergeben werden soll. Die Mitglieder des Kriegervereins sollen mit Leuten, in deren Besitz Dinge sind, die unbedingt ins Heimatmuseum gehören. Führung

nehmen. Vor allem soll das Museum eine Uebersicht über alle Produkte, die Landwirtschaft, Industrie und Handwerk in Steiningen erzeugen geben. Sobald wurde noch über die Nothilfejammung des Kriegervereins gesprochen.

Bremen.

Kommunisten injizieren Schulfreit. Freitagmorgen versuchten die Kommunisten bei der Gröpelinger Volksschule einen Schulfreit in Szene zu setzen. Die Kinder wurden vom Schulunterricht zurückgehalten und mußten rufen: „Wir haben Hunger! Gebt uns Brot!“ Die Kinder wurden dazu gezwungen, sich vor der Schule auch noch mit „Streif“-Plakaten aufzustellen. Die meisten Kinder gingen jedoch in die Schule. Als das Ueberfallkommando erschien, flüchteten die Kommunisten.

Stimmen aus dem Bekretesse

Jahr den Inhalt des Sprechens aber nicht die Schriftleitung von Seiten gegenüber seine Verantwortung. Aufschriften ohne deutliche Namensnennung und Sammlungsgründe werden nicht gedruckt. Wiederholung erfolgt nur, wenn Wiederholungsgründe für die Abrechnung eines Eingelichteten werden nicht angeben

Schlusswort an Herrn Riechardt

30. Eisen in der Minute

Sehr geehrter Herr Riechardt, darf ich Sie vielleicht fragen, warum gerade ich in der Presse schreibe soll? Wenn ich (wenn auch indirekt) in der Presse öffentlich angegriffen werde, so steht mir wie jedem anderen das Recht zu, mich mit denselben Mitteln zu verteidigen. Ich bin gewohnt, die Sache beim rechten Namen zu nennen, und zudem blühe mir dieser einzige Weg, um alle die erlaunten Fragen zu beantworten, die mir durch das geschickte Manövrier meiner Gegner von einem Heer von Interessenten gestellt wurden. Meine Offenheit stellen Sie nun als leeres Geröde hin.

Darum Sie mein Gegner sind, weiß ich nicht, aber daß Sie es sind, beweisen Ihre trampfhaft zusammengestellten Behauptungen in Ihren beiden Artikeln, die sich nämlich als haltlos erweisen haben. Und darum verzichte ich auch auf ge-

rader Mensch auf Ihre Hilfe, zudem bin ich aus Ihrer Organisation bereits ausgesprochen. Als demselben Grunde brauche ich mir von Organisationsseite auch keine Trainingszeit zubilligen zu lassen. Uebrigens kann auch kein Mähenfest die Dauer einer solchen für mich beurteilen, da ich stets die Stenographie als Nebenache bei meinen Arbeiten betrachtet habe, und weil ich durch meinen Beruf gezwungen bin, dies auch weiterhin zu tun. Alles weitere wird die Zeit ja mit sich bringen. Ich werde dann dafür sorgen lassen, daß zwei Stoppuhren benutzt werden, damit meine Leistung auch in dieser Hinsicht einwandfrei und vor allen Dingen auch eine Ausnahme bleibt. Zudem müssen die Uhren wohl noch extra geprüft werden, daß unglücklicherweise nicht beide gleichzeitig veragen.

Adolf Karnau.

Mehr Licht!

Es ist dringend nötig, daß an der Ede Gartenstraße und Molltestraße die Laternen wieder brennen; denn es sind schon verschiedene Unfälle vorgekommen, besonders, da der dunkle Laternenpfehl nicht gegeben werden kann in der totalen Finsternis. Viele Anwohner der Gartenstraße bitten barmherzig um Abhilfe.

Rußkat.

Kornfranz
Beste mittlere
Doyle's Coffee
Beste mittlere
Doyle's Coffee

Sparsam im Gebrauch
 100 Tassen aus 1/2 Pfund für 25 Pfg.

hervorragend im Geschmack
 fein herb, dem Kaffee am ähnlichsten

bequem in der Zubereitung
 1 Eßlöffel mit 1 Liter kochendem Wasser überbrühen und abgießen

gesund wie das tägliche Brot!

2. Beilage

zu Nr. 304 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonntag, dem 6. November 1932

Antwort an Herrn Spanhake, nat.-soz. Stadtratsfraktion

In der Erweiterung der Fraktion der NSDAP zum Versammlungsbericht der Deutschen Staatspartei befinden sich wesentliche Unrichtigkeiten. 1. Herr Spanhake, selbst Mitglied des Finanzausschusses, behauptet, daß die Bürger weit mehr als eine Million RM jährlich an Zinsen für den Schulden dienst aufzubringen haben. Aus den Entwürfen der Haushaltspläne hätte Herr Spanhake erkennen können, daß die Zinsenlast der Stadt 932 687 RM betragen, davon sind aber 220 000 RM billigerweise für Wohnungsbauleihzinsen abzuziehen. Diese Zinsen kommen zum großen Teil wieder ein. Es bleiben hiernach also 712 687 RM Zinsenlast. Nun weiß aber Herr Spanhake sehr wohl, daß in den vor längerer Zeit aufgestellten Haushaltsplänen noch mit einem Durchschnittszinssfuß von 8 Prozent gerechnet worden ist. Da der Zinssfuß inzwischen erheblich gesunken ist, vermindert sich die Zinsenlast noch weiter erheblich. Die Staatspartei hat daher keinen Anlaß, den Bürgern die unrichtige Behauptung vorzutragen, daß die Bürger mehr als eine Million RM aufzubringen hätten für die Zinslast.

2. Oberbürgermeister Dr. Goerlich soll mitgeteilt haben, daß nur 40 Prozent aller größeren Städte einen Vorschlag für 1932 aufgestellt hätten. Solche wichtigen Neuierungen kann der Oberbürgermeister nicht gemacht haben. Herr Spanhake sollte als Mitglied des Finanzausschusses wissen, daß alle Städte einen Vorschlag aufgestellt haben; unseres Wissens hat Oberbürgermeister Dr. Goerlich erklärt, daß 40 Prozent aller größeren Städte keinen Vorschlag veröffentlicht haben. Der Unterschied zwischen „aufgestellt“ und „veröffentlicht“ sollte einem Mitgliede des Finanzausschusses klar sein.

3. Die Vertreter der NSDAP. und der Deutschnationalen sollen ständig die Fertigstellung des Stats gefordert haben. Dazu nur eine Frage: Haben die beiden Stadtratsgruppen, die die Mehrheit im Stadtrat haben, im Finanzausschuß schon die erforderlichen Steuern bewilligt? Unseres Wissens hat noch nicht einmal der Stadtmagistrat die Bürgersteuer herabgesetzt. Daß ohne diese Steuer kein Vorschlag an den Stadtrat gehen kann, ist selbstverständlich. Mit der Bewilligung der erforderlichen Steuern wollten die nach ihrer eigenen Erklärung zu Beginn dieser Stadtratsperiode für alle 8 verantwortlichen Mehrheitsparteien, die durch ein prominentes Mitglied seinerzeit uns zurufen ließen: Ihr habt nichts mehr zu sagen! — warten bis nach den Wahlen!

4. Die Staatspartei soll, nach Herrn Spanhakes Erklärung, selbst nicht glauben, daß der Oberbürgermeister, der sich in den besten Jahren befindet, sich zur Ruhe setzen werde. Herr Spanhake tut also so, als ob durch die Jurisdiktion-Einstellung des Oberbürgermeisters praktisch keine Lasten für die Stadt erwachsen. Er unterstellt anscheinend, daß der Oberbürgermeister bald wieder in eine neue Stelle einrücken kann, nimmt also offenbar an, daß der Oberbürgermeister für entsprechende Posten die geeignete Persönlichkeit ist. Wozu dann die Jurisdiktion-Einstellung, wenn nicht aus parteipolitischen Gründen?

Aus allem vorher Angeführten schließen wir, daß die Position der NSDAP. sehr schlecht sein muß, wenn sie mit solchen Mitteln zu arbeiten sucht. Das Urteil darüber überlassen wir der Bürgerkraft der Stadt Oldenburg, die heute die Leitung hierauf geben dürfte.

Stadtratsgruppe der Deutschen Staatspartei.

Stüttemannsdag

Von Klaus Witt

R 10 d 8
Stüttemann! — De Stüttemann freit!
„Nacht“ de ole Stüttemann freit!
Soch freit all de Stüttemann freit,
Keine Weder ward 't hüllt geben,
Gau, lütt Hein, ut' Beistrot rutt!
Wajch de Naas, de lütte Stunt!
So, nu büst du freit;
Sti ran an de Dicht!

R 10 d 12
Hoert! De Klod tackt twodfmaal „een“!
Hebtst hi unsi lütt Hein leen?
Up de Dicht ward tootl dat Eten,
Heit bi' Eeten werr alns beteten.
Segg mi doch, du lewe Stunt!
Wor werr Hein de leste Stunt?
„Achtern Lunn, bi'n Dief“
„Sti Hein bin Dief“!

R 10 d 6
Stüttemann! — De Stüttemann
Moet de litten Kinner all
Heini sall ot glets afjuuen
In dat weete Federhujen,
Kooft de imale Hann noch sacht:
„Naat bi mi, Kint-Jees, hüllt Nacht!“
Kuffel deep in't Beet,
Enort, as ging't de Bett.

R 10 d 12
Hoert, hi Stüt! St Merrenacht!
Achtern Barg lurt all de Dag!
Heini hoert dat Keed in't Lopen,
Naakt ganz lütt de Degen apen,
Recht de Arms, de natsen Fööt,
Slöppi glets werrer weel un lööt.
Windmann runsch in'n Boom,
Schijnt en Windstidroom.

Antwort des Landtagspräsidenten Joel an den Landtagsabgeordneten Ehlermann

Herr Rechtsanwält Ehlermann!

Die ersten Sätze Ihrer Antwort verschoben die Tatsachen, denn in meinem offenen Brief habe ich nicht anerkannt, daß Ihre Kritik für die Staatsregierung vernichtend sei. Ich kann aus meinen Ausführungen, trotz des besten Willens, Ihnen entgegenzukommen und trotz Benutzung einer Brille aus reinem Fernsehglas, nur das Gegenteil Ihrer Feststellung entnehmen.

Auf der gleichen Seite liegt Ihre Feststellung, daß ich die Kritik im Landtag ausgehalten habe. Dabei weiß die Öffentlichkeit, daß der Landtag durch Wechselsbeschlüsse und nicht durch mich persönlich verlagert wurde. Die Gründe der Verlagerung habe ich in meinem offenen Brief erwähnt.

Wenn Sie, Herr Rechtsanwält Ehlermann, nochmals die in der Untenberatung gebrachte Kritik festzuhalten wiederholen, ändert das nichts an der Tatsache, daß Sie gerade die notwendigsten Vorgänge behandelt. Warum gehen Sie nicht auf alle anderen Regierungsmaßnahmen der letzten vier Monate ein? Warum wiederholen Sie Dinge, für die Sie in Ihrer Antwort auch keine Beweise bringen? Warum wiederholen Sie Dinge, die nichts mit Regierungs handlungen zu tun haben?

Ist das Sachlichkeit oder Wahnsinn?

Ich bin leider nicht in der Lage, nochmals auf die von Ihnen angeführten Dinge einzugehen. Die Öffentlichkeit wird mein sachliches Eingehen auf Ihre Kritik richtig beurteilen und werten.

Darin stimme ich heute, nach Ihrer Antwort, Ihnen zu, daß unsere Auffassungen vom Staatsleben (vielleicht noch mehr vom Volksleben) so grundverschieden sind, daß eine Verständigung durch offene Briefe nicht möglich ist. Eine Verständigung wird meines Erachtens überhaupt unmöglich sein. Es ist eben ein grundlegender Unterschied, ob man im Sinne des neuen aufstrebenden Deutschlands arbeitet oder im Sinne der sterbenden liberalistisch-demokratischen Epoche.

Herr Rechtsanwält Ehlermann! Wissen Sie denn gar nicht, daß die Staatsregierung der Kirche gegenüber den Ausdruck Kulturkampf überhaupt nicht gebraucht hat, sondern daß ich persönlich einer dieser gewaltigen Uebelthäter bin? Wo ist der Herr Oberbürgermeisterpräsident Klamm meiner öffentlichen Aufforderung nachgekommen, öffentlich zu beweisen, daß die persönliche Freiheit und das Recht des freien Wortes zu je in Oldenburg in großer Gefahr sind?

Es ist doch ein starkes Stück, Herr Rechtsanwält Ehlermann, daß Sie der Staatsregierung vorwerfen, falls Sie Namen nennen würden, hätten die Genannten die Rechte der nationalsozialistischen Parteiherrschaft zu fürchten. Herr Rechtsanwält Ehlermann! Sie sagen mir, daß ich durch Ferneziehung preussischer Fälle davon ablenken wollte, daß ich aus der oberbürgerlichen Vergangenheit keine parteipolitische Beamtenpolitik aufzeigen könnte.

Einige Beispiele:

Herr Dr. Wirsingfeld, Demokrat und Rechtsanwält, wird Regierungspräsident in Wirsingfeld. Das soll kein Vorwurf sein, da wir diese exponierten Posten als politische Beamtenposten betrachten. Uns wird aber diese Einstellung zum Vorwurf gemacht!

Herr Zimmermann-Oldenburg, Demokrat und Rechtsanwält, wird Ministerialrat.

Herr Cante-Oldenburg, Zentrumsmann und Gewerkschaftsvertreter, wird Ministerialoberinspektor.

So könnte ich Ihnen noch andere Fälle aufzählen zum Beweise, daß in der Vergangenheit im Staatsministerium nach parteipolitischen Gesichtspunkten gearbeitet wurde. Derartige parteipolitische Beamtenpolitik können Sie der heutigen Staatsregierung nicht nachweisen. Wenn Sie meine Angabe, daß Herr von Seggerns Verurteilung nichts damit zu tun habe, daß er Nationalsozialist sei, als Witz abzutun versuchen, dann beweisen Sie damit Ihre oberflächliche Behandlung der Dinge und vorfällige kritische Verneinung alles dessen, was von Nationalsozialisten kommt.

Mit Ihrer Antwort, Herr Rechtsanwält Ehlermann, haben Sie nur noch meine Ausführungen über die Oberflächlichkeit Ihrer Kritik und deren maßlosen Mißbrauch erhärtet. Die tiefgründige Sachlichkeit fehlt Ihrer Kritik vollkommen.

Sie schließen Ihre Antwort damit, daß Sie dem Glauben an die Urteilssfähigkeit der oldenburgischen Bevölkerung vertrauen. Dieser Glaube an die gesunde Urteilssfähigkeit der oldenburgischen Bevölkerung und an ihren höchsten Instinkt für Sagen und Wahrheit hat uns Nationalsozialisten den Kampf für ein neues Deutschland teilweise stark erleichtert.

Der 6. November wird zeigen, daß die Bevölkerung des Freistaats Oldenburg nicht wieder in die Arme verlassener Götzen zurückfällt, sondern dem Deutschland der Zukunft huldbig wird.

Das ist unser Glaube, Herr Rechtsanwält Ehlermann, der uns die langen Jahre im Kampf ausharren ließ und der uns auch eines Tages zum Siege über die Vertreter eines alten Deutschland führen wird.

Joel, Landtagspräsident.

Oldenburger Feing

„Feingewürde Abend“
mit Mine Buchmann und Rudolf Kinau
Am Freitag, dem 11. November, abends 8 Uhr, in der „Union“

Mine Buchmann, die Hauptdarstellerin der Hamburger niederdeutschen Bühne, die durch ihre starke Dramatik in ihrem Vortrag bei der Hamburger niederdeutschen Bühne und im Rundfunk der Vortag bei allen Freunden der niederdeutschen Bewegung und der plattdeutschen Sprache immer wieder Bewunderung erweckt hat, wird im ersten Teil des Abends aus den Werken des niederdeutschen Dichters Gorch Kord vortragen. Da sie Gorch Kord, dem in der Sagenratschlacht gefallenen Helden, sehr nahe gefunden hat und die Sachwalterin seines literarischen Nachlasses war, ist gerade sie berufen, die über die Zeit des Dichters hinaus lebenden Werte zu vermitteln. Sie wird Hochdeutsches und Plattdeutsches, Ernstes und Heiteres bringen.

Besonders wirkungsvoll dürfte es sein, daß neben Gorch Kord sein Bruder, der hier schon beliebte Rudolf Kinau, zu Worte kommt. Er wird in seiner feinsinnigen Art Proben bringen aus seinen reichen ererbten und weiteren plattdeutschen Dichtungen die immer wieder wegen ihrer Lebensnähe zu Herzen gehen müssen. Die Gelegenheit dieser Zusammenstellung des Programms dürfte auch schon wegen der hohen Kosten des Festes und während, daß seine Mitglieder durch einen starken Wunsch dieser Veranstaltung zu einem Erfolg verhelfen. Da der Abend nur einmal gegeben werden kann, ist zu empfehlen, sich rechtzeitig mit Nummernkarten zu versehen, die gegen Mitgliedskarte bei Emil Hinrichs, Gaarenstraße 60, für 50 Rp. zu erhalten sind.

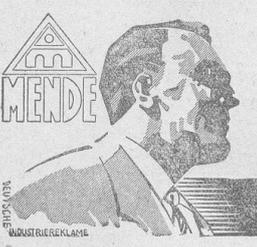
Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Mitglieder der „Unionsgesellschaft“ und des „Offiziers-Vereins Uffahlsboom“ ebenfalls zu denselben Preisen gegen Vorzeigen ihres Ausweises Karten bei Emil Hinrichs, Gaarenstraße 60, erhalten können. (Siehe Anzeiger)

Aus dem Gerichtssaal

Landeshöfengericht Oldenburg

Einbrüche in Wochenendhäusern. Viele Einwohner der Stadt Bremen haben sich im Laufe der letzten Jahres in hies. bei den oldenburgischen Urldorfen Schierdorf, Döttingen und Wildeshausen kleinere Grundstücke erworben und darauf Sonntagshäuser errichten lassen, um an Sonn- und festlichen freien Tagen abends vom Getriebe der Großstadt sich mit ihren Familien in reiner Luft erholen zu können. Eine Verdreherbande hatte eine Anzahl dieser Häuser dazu anersiehen, sie heimlich heimzuziehen und auszulüften. Es handelt sich um zwei Häuser bei Döttingen und vier bei Wildeshausen. Die Seele dieses verwerflichen Unternehmens war der 25-jährige Arbeiter Karl Schäfer aus Döttingen. Er verarbeitete sich mit vier anderen dort wohnenden Helferinnen, nämlich dem 4-jährigen früheren Bergmann Zaver Böck, dem 21-jährigen Arbeiter Wolf Siehoff, dem 40-jährigen Maurer August Wirsingfeld und dem 37-jährigen Kaufmann Hans Soltmann. Dieser war fähig und wurde erst vor wenigen Tagen zu den übrigen vier Angeklagten in Haft genommen. Er ist damit einverhandelt, daß trotz der kurzen Frist auch über ihn mitverhandelt wird, befreit aber jegliche Beteiligung an den Einbrüchen, während die übrigen Angeklagten, die gefänglich sind, ihn belassen. Sie sind, von kleinen Ver-

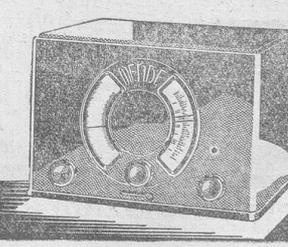
gehen abgesehen, sämtlich unbefragt, er hat jedoch ein ansehnliches Strafregister aufzuweisen. Die Einbrüche wurden ausgeführt in der Zeit von Oktober 1931 bis April 1932. Die übrigen Angeklagten gestanden sich bei den Diebstahlrauten abwechselnd zu Schäfer, der stets dabei war. Es wurde mitgenommen, was nicht mit- und nagelst war, sogar die Betten, Leysche und Decken. Auch Silbergegenstände fanden sie in zwei Fällen einen erfolglosen Versuch ab. Von der Diebstahlraute wurde ein Teil verkauft oder verpfändet, daher fanden mit ihnen drei weitere Angeklagte wegen des Verdachtes der Helferei vor dem Strafgericht. Einer von diesen war von dem Angeklagten Schäfer gefänglichem fähig beschuldigt worden. Außer trage gegen die fünf genannten Angeklagten Gefängnisstrafen von 6 Monaten bis zu 3 Jahren und gegen die beiden Helfer 2 Wochen bzw. 8 Monate Gefängnis. Verurteilt wurden Schäfer zu 2 1/2 Jahren, Böck zu 1 Jahr, Siehoff zu 6 Monaten, Wirsingfeld zu 1 Jahr und Soltmann zu 1 1/2 Jahren Gefängnis. Der wegen Helferei angeklagte 25-jährige Arbeiter Arthur Reumann aus Wildeshausen erhielt 6 Monate Gefängnis, weil er auch einmal bei einem Silberdiebstahl Schmitze gefunden hat. Der andere der Helferei Angeklagte wurde freigesprochen.



Keinen Tag mehr ohne Mende....

Wünschen Sie einen Europa-Empfänger im wahren Sinne des Wortes, dann MENDE 138. Sie hören mehr als 50 Stationen und doch jede getrennt, selbst das Ausschalten des größten Senders Europas - Leipzig - bereitet keine Schwierigkeiten. MENDE 138 die modernste Schöpfung der Funktechnik. Seine Leistungen und seine Preiswürdigkeit machten ihn zum Weltenerfolg.

Selbst der Fachkritiker des Berliner Tageblattes sagt: MENDE 138 hat etwas, was andere Apparate erst im nächsten Jahre haben werden.



MENDE 138
RAM 138
1 MENDE-Dynamo-Spezial
RAM 38...
oder als Kombination mit dynamischem Lautsprecher
MENDE 180
RAM 180
Balkenröhrentechnik
MENDE 194
RAM 194
Nußbaumgehäuse
ROHREN-SATZ:
10 Schmelzröhren ... RM 35.50
für Wechselstrom ... RM 75.80

MENDE 138

Blauder-Ecke

Liebe Frau Kfermann!

„Da streiten sich die Leute herum wohl um den Wert des Stücks. Der eine behauptet den andern dumm, am Ende weiß keiner was.“
 Die ganzen Tage geht mich nun schon das alte Lied in'n Kopf rund um, um ich fangs mich los werden, um zu schreiben ich's auch sogar schon. Tsch, das kommt all von die Wahlgelächter um die Wahlberechteten, die man nun täglich inne Zeitungen liest, um da sieht man bloß noch, daß da ein mir'n Hobei kommt um hobei alles gleich, wie's doch in das Lied heißt. Aber soweit liest mir hier in Deutschland noch lange nicht, um es wir mal alle unter einen Hut kommen, da gehört noch mehr zu, wenigstens wird d'r heute noch mit von, um das soll wohl noch erst 'n Stremel so weiter gehen mit die Wähler. Am liebsten blieb man ja zu Haus um lieh Gott 'n guten Mann sein von wegen Wahlen, aber das geht ja auch nicht, um wir müssen d'r doch mal all wieder ran an'n Trug, ich meine anne Wahlkarte, anners is ja ers recht verdröht. Aber ich glaub, da is manch ein, der heute morgen noch nicht recht weiß, wen er sein Kreuz geben soll.

Jede Partei glaubt ja von sich ummer, daß sie das Richtige erlasi hat, um was die annern Parteien sagen um wollen, das is all Mümpel. Schotte ja, um wenn sie doch mal all son bisschen beigehen wollten, um denn ein oder 'n paar Parteien davon zurecht zimmern wollten, denn war'n wir schon 'n ganzen End weiter, aber — der eine heißt denn annern dumm“, um jeder glaubt bloß von sich selbst nicht, wie dumm er is, um wenn er auch sonst noch 'n gelehrt's Kuhn is, keiner läßt sich überzeugen, um jeder steht auf sein Stück, wie die Kuh auf's verdröht's Stroh, um allen die Dummdröhl von den Heinen überflüssigen Waptsplittler!

Tsch, so streiten sich die Leute auch um die Verbilligung von die Mittwochsfahrtarten auf Eisenbahn. Streiten kann man's nun ja eigentlich nicht nennen, denn zum Streiten gehören ummer wenigstens zwei, oder doch zwei Parteien. Bei diese Sache schweigt man aber die eine Partei vollständig still, um all fändig ist, gerade wie die Bremer Vorortsbahn daß auch ja macht. Das is grade nicht anners, als wenn die Eisenbahn um auch die Bremer Vorortsbahn nicht für das Publikum um seine Bequemlichkeit um kein Verste da wären, nee, das Publikum is bloß dazu da, daß man seine Lammern an ihn auslassen kann.

Aber is das vielleicht nicht 'n ganz verheißelste Raune, wenn die Nation da in'n Sommer für die Musikfänger um in'n Winter für die Theaterbesucher des Mittwoch's billige Karten ausgibt, was heides doch Menschen sind, die noch Geld haben müssen, um sich sonas leisten zu können — is auch ja gut, wenn sie's denn tun — aber darum is doch eigentlich nicht einzusehen, warum nun die Frau, die vorreihlich einkaufen will inne Stadt, weil sie mit leben Groschen rechnen muß, nicht auch diesen Vorteil von die verbilligten Karten haben soll.

Aber nee, da kann in'n Sommer bloß nach die Ausflugsorte gefahren werden oder nach die größeren Wäse für billigen Preis, aber von die kleinen Wäse nach Dürnberg da gibts keine verbilligte Karten, ebeno wie in'n Winter bloß die Theaterkartenhaber Preisermäßigung haben, um alle annern den vollen Preis bezahlen müssen.

Bei Euch da auf'n Raune, da haben je nu woll all das einnehmende Wesen, indem daß je nu all mit die Kartoffeln nache Stadt kommen um mit das Obst. Schotte ja, die Kartoffeln, da gibts nu ja nicht allsüviel vor, aber da sind nu auch ja viel von geerntet vom's Jahr, um darum kommt d'r doch noch allerlei raus. Bloß bei das Obst, da is die Sorte nu ja man nicht leicht denn so teuer als die Weisel auch noch zu merken is, ausgefallen, was ja nu an den Preis auch noch zu merken is, anners sind, das geht eigentlich auch nicht an. Denken Sie doch bloß mal an, wenn wir hier inne Stadt für'n guten Apfel ungefähr 'n Groschen geben sollen, um das kommt d'r raus, wenn das Pfund 25—30 Pf. kostet, das können sich nicht viel Leute leisten bei diese Zeiten, um die billigsten Sorten sind mit 15 Pf. auch ja eigentlich noch zu teuer bezahlt. Bei solche Preise kann der kleine Mann ja nicht daran denken, Weisel für seine Kinder zu kaufen, um das is denn ja eigentlich schade, denn Obst is doch gesund um belohners für die Kinder. Aber was is d'r an zu machen, wenn Sie's dafür haben müssen!

Am schlimmsten sind d'r ja nun eigentlich die Kohlbauern an, denn was es nu dies Jahr für den Kohl gibt, das is ja ungläublich. Weir'n Kopf steht für 10 Pfennig kann man augenblicklich woll 'n fechtstippe Familie mit satt kriegen, b. h. wenn d'r die nötigen Zutaten an sind. Auch all das annern Gemüße is ja billig um darum müssen wir uns da so mit abfinden, daß unjere Kinder dies Jahr nicht soviel Apfel kriegen als sonst, um wir müssen soviel mehr Kohl um anners Gemüße fochen.

Fische um Granat können wir hier an'n Stau um von die Fischer's jeden Tag kaufen, denn die sind nu die reinen Liegenden, nee, schwimmenden Händler geworden, um haben nicht allein frische Seime um Quat um Granat, sondern auch geräucherte Fische, Mandeln, Räucher je sogar hier an Bord, bloßlich woll 'n fechtstippe Familie mit satt kriegen, b. h. wenn d'r die nötigen Zutaten an sind. Auch all das annern Gemüße is ja billig um darum müssen wir uns da so mit abfinden, daß unjere Kinder dies Jahr nicht soviel Apfel kriegen als sonst, um wir müssen soviel mehr Kohl um anners Gemüße fochen.

Haben Sie denn schon gehört, daß wir unsern „Ober“ nu doch woll hergeh mit, die einen zur Freude um die annern zum Leide? Die Sache stand ja lange genug auf's Rippe, um das wurde ja Zeit, daß mal Schluss gemacht wurde, so oder so.

Das is ebeno als mit unserm Anborger Schweinemarkt, der auch schon ummer nach 'n Zentralschlagmarkt besetzt werden sollte, wo er auch ja jedenfalls besser aufgehoben is. Nu scheint es ja aber als wenn doch endlich was davon wird. Das is ja denn auch für manchen 'n Schlag ins Kontor, indem, daß ihn da viel fürher verloren geht, aber was is d'r an zu machen, wir müssen doch auch mit die Zeit vorangehen, um der Schweinemarkt hier zu Mitten inne Stadt, das is doch gewiß nicht mehr zeitgemäß.

Womit ich verbeide Ihre Anntien Wies'n's.

Lustige Ecke

Herr Wimpernell
Von Kurz Meichte

Wimpernell betritt, sein Glühchen lächelnd, einen Blumenladen.

„Ich möchte eine Tulpe, die Französisch kann.“
 „Wie bitte?“ fragt maßlos erstaunt die Verkäuferin.
 „Eine Tulpe, die Französisch kann.“
 „Debaute“ — wie meinen Sie das?“
 „Aber Kräutlein, Sie haben doch an der Ladentür ein Schild: „Laß Blumen sprechen!“

Wimpernell erwidert:
 „Als ich in der Wäse Sahara spazieren ging, stolperte ich mit dem rechten Fuß. Das bedeutet Unglück, wenn man nicht an Holz geht. Nun stellen Sie sich meine Situation vor: In der Wäse Sahara — und weil und breit kein Holz zu sehen, um daran zu pochen!“
 „Warum haben Sie nicht einfach an Ihren Kopf gepocht?“

Wimpernell will einen Kanarienvogel kaufen.
 „Ist das ein echter Harzer Koller?“
 „Ja sagt der Verkäufer.“
 „Ich kann nicht lügen. Sein Großvater stammt aus der Schweiz, sein Vater aus Luzernburg, aber seine Urgroßmutter ist tatsächlich aus dem Harz.“

Die Gattin fragt:
 „In deiner Manteltasche habe ich einen Brief gefunden, von einer Frau geschrieben.“
 „Unmöglich!“ jagte Wimpernell und wurde bleich.
 „Doch, doch, und zwar ist es ein Brief von mir gewesen, den ich dir vor vier Monaten gegeben habe, damit du ihn in den Kasten stecken sollst.“

Wimpernell will einen Spiegel kaufen.

„Der ist ganz hübsch“, sagt er, „aber geben Sie mir dafür einen anderen — der sieht so abgenutzt aus!“
 „Abgenutzt?“ ist der Verkäufer empört. „Wie soll denn der abgenutzt sein! Da habe ich höchstens drei- bis viermal hineingesehen!“

Geschichte mit Haarnadeln

Frau Bronny betritt ein Zolliengeschäft:
 „Ein Päckchen Haarnadeln bitte.“
 „Das bekommen gnädige Frau in dem großen Gebäude gegenüber.“

Frau Bronny geht zu dem großen Gebäude gegenüber. Merklichlerweise steht ein Portier davor.
 Vorführschalter fragt Frau Bronny:
 „Ach, versehen Sie, was ist das für ein Gebäude?“
 Höflich erwidert der Portier:
 „Das Prähsionische Museum, gnädige Frau.“

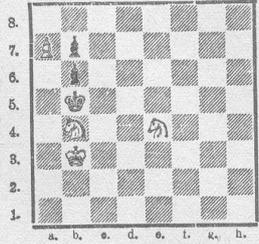
Kapitän Kruffs Leichenrede

Auf Kapitän Kruffs Dreimaljährig „Neptun“ war der Matrose Krijdan Hagel gestorben. Weil Krijdan ein braver Seemann war, wollte der, wie alle Seeleute, sonst schweigsame Kapitän ihm eine Leichenrede halten. Zu diesem Zweck ließ er sich zwei Tage lang zur Vorbereitung mit den nötigen Fischen zum versehen, in die Skatille ein. Die Stunde der Feier war gekommen. Fische halbsatt. Raan gebracht. Die Leiche, in die Fische eingelegt, wurde dreimal noch auf dem Deck herumgetragen und dann auf die Weing gelegt. Kapitän Kruff kam langsam, breitbeinig, etwas wankend. „Geehrte Leidtragende! Ich bitte um ein stillles Gebet.“ Das Gebet noch um ein stillles Gebet... „Geehrte Leidtragende! Ich bitte Gebets überhört die bez ersten noch erheblich. Dann aufatmend und aufblühend, jagte Kapitän Kruffe auf einmal, wie erleichtert: „So, nu smier em man rin!“

Vollstehende Niobe
 Sturm um Wetter können deutsche Kraft brechen, aber niemals deutschen Willen zu neuer Kraft.
 Geheirat Professor Dr. ing. h. a. Schütte.

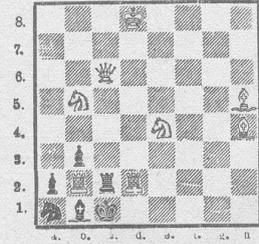
Schach

Aufgabe Nr. 85 von K. A. E. Kubbel, Zeningrad
Schwarz: Kb5, b6, b7 (3)



Weiß: Kb3, Sb4, Se4, a7 (4)
Matt in drei Zügen

Aufgabe Nr. 86 von G. S. Watson, Bradford
Schwarz: Kc1, Tc2, Lb1, Sa1, a2, b3 (6)



Weiß: Kd3, Dc6, Tb2, Td2, Lh4, Lh5, Sb5, Se4 (8)
Matt in zwei Zügen

Wiener Partie

Gespielt auf dem 20. Kongress des Deutschen Schachbundes und mit einem Schönheitpreis ausgezeichnet

Weiß: Pahl, Berlin
 Schwarz: Dehnner, Berlin
 1. e2—e4, e7—e5; 2. Sb1—c3, Sg8—f6; 3. f2—f4, d7—d5; 4. f4×e5, Sf6×e4; 5. Sg1—f3, Se4×c3† (verfehlt, weil der Gegner entwickelt und dessen Zentrum gestärkt wird); 6. b2×c3, c7—e5 (schwächt den Bauern d5; besser Le7); 7. d2—d4, Sg8—e6; 8. Lf1—e2, Lf8—e7; 9. o—o—o; 10. Dd1—e1, Lc8—e6 (besser Lf5); 11. De1—e3, Kg8—h8; 12. Le2—d3, c5—e4† (abnunglos gespielt; die Verteidigung ist übrigens schon recht schwer, da alle weißen Figuren gegen den schwarzen Königsflügel zusammenwirken); 13. Ld3×h7† (ein fühnes und elegantes Opfer von durchschlagender Wirkung. Schwarz muß den L sogleich schlagen, dann auf 13... g6 entscheidet 14. L×g6, Tg8; 15. Sg5), Kh8×h7; 14. Sf3—g5†, Le7×g5 (auf Kg8 folgt natürlich 15. Dh4; es ist bemerkenswert, wie Weiß in ununterbrochenen Angriffe sämtliche Figuren schnellstens heranzführt); 15. Le1×g5, Dd8—d7 (auf 15... f6 würde 16. e×f, g×f; 17. Dh4† gefolgt); 16. Lg5—f6 (dieses zweite Opfer, das angenommen werden muß, weil auf 16... Tg8 Matt in drei Zügen folgt, erzwingt den sofortigen Gewinn), g7×f6; 17. Tf1—f4, Le6—g4 (anders läßt sich das Matt nicht abwenden); 18. Dg3—h4†, Kh7—e7; 19. Tf4×g4†, Dd7×g4; 20. Dh4×g4†, Kg7—h6 (auf 20... Kh7 oder h8 folgt 21. e×f, Tg8; 22. Dh5 Matt); 21. Ta1—f1, Tf8—g8; 22. Dg4—h7†. Aufgegeben dann nach Kg7; 23. D×f6†, Kh7; 24. Tf5 ist das Matt und sofort. Gegenüber hätte auch Wörpff den Angriff nicht führen können. (Aus dem Kongressbuch Berlin 1920 von E. Post.)

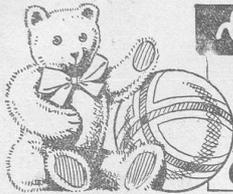
Lösung der Aufgabe Nr. 83: 1. Dh7—h2. — Nr. 84: 1. Se2—c1, d5—d4; 2. Sc1—d3#. — 1... Kc4; 2. Dc6—f6, bel.; 3. Dc6 oder f4#. — 1... Kd4; 2. Dc7 bel.; 3. Df4#. — Die Aufgaben Nr. 81 und 82 wurden gelöst von Fr. Pump, A. Nathert und A. B. Lichtenburg, E. Heeren, Osternburg, und Karl Voh, Wehnen.

Wasser und Dampf ist nicht dasselbe!

Das beste Waschmittel kann nicht gut schäumen, wenn Sie hartes Leitungs- oder Brunnenwasser verwenden. Nur in vorher weichgemachtem Wasser wäscht man richtig und vorteilhaft. Geben Sie deshalb immer vor Benutzung der Waschlauge einige Handvoll Henko in den Waschkessel. Dann haben Sie immer angenehmes Waschen bei voller Ausnutzung des Waschmittels.

Henko Henkels Wasch- und Bleich-Soda zum Einweichen der Wäsche zum Weichmachen des Wassers

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkels (TM)

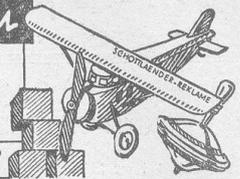


Die preiswunderbaren Puppen Spielzeugwaren

Puppen und Puppenwagen in unerreichter Auswahl

Ausstellung im ersten Stock / Bei Weihnachtseinkäufen bequeme Teilzahlung

Clemens Hitzegrad u. Comp. RITTER STR. 17-18



Die treuen Hüter Deines Schlafes!

Und wenn die Bettdecke wirklich rutscht — Nachthemd oder Schlafanzug lassen Sie nicht im Stich. Sie schützen Sie vor Zug und Erkältung!



Su verkaufen

Landhaus

an schöner Lage in Langenberg bei Süde, mit geräumigen Zimmern, Parkanlage, Heizung und sonst. Bequemlichkeiten, mehrere Nebengebäude, worin u. a. kleine Fabrikationsräume d. Lebensmittelindustrie, ferner Garage, schöner Garten mit Gartenhaus, auch etwas Acker- und Weideland, zusammen groß 1,0612 Hektar.

Dem Grundstück lassen sich mehrere Baupläne abtrennen.
H. Soverfand, Auktionator, Süde, Telefon-Nr. 3.

Ein- u. Zweifam.-Haus

Stationenallee, Nähe Gericht usw., für 10, 12, 17 und 23 000 RM zu verkaufen.
S. S. Bant, Oldenburg (Oldb.), Brüderstraße 24, Telefon 4763.

Immobilienverkauf

Karl Schewe, Vergebord, beabsichtigt, von seiner Landstelle Gehrde, Wobbenhans und Stallung mit ca. 10 Hekt. Landereien, direkt beim Haupte belegen, zu verkaufen.
Verkaufstermin ist anberaumt auf Montag, den 7. November 1932, nachmittags 4 Uhr,

bei Gastwirt Grundmann, Vergebord. Verkaufsbekanntungen sind sehr günstig u. werden Kaufinteressenten hiermit eingeladen.
Martin Tünjes, aml. Auktionator, Delmenhorst. — Telefon 2307.

Volkswohl-Lotterie Arbeitslose und Jugendhilfe

Ziehung 11.—18. November

52340 Gewinne und 2 Prämien im Werte von RM

400000
Höchstgewinn auf 1 Doppellose RM

150000
Höchstgewinn auf 1 Einzellose RM

Hauptgew.: **75000**

2 x je **50000**

2 x je **25000**

usw.

Alle Gewinne **90% bar!**

Lose **1 RM** Doppellose **2 RM**

Porto und Liste 35 Pf. extra

Glücksbriefe mit 5 Losen
sort. a. versch. Taus. **3 RM**

Staatliche Lotterie-Einnahme

Otto Wulff

Oldenburg, Lange Str. 1, Wall-Ecke

2. Kringabend ,Finkenwärdler Abend'

Alne Bußmann und Rudolf Kinau
Freitag, den 11. Nov., abds. 8 Uhr, in der Union
Alne Bußmann: Aus Gerd Bods Werken
(erst und beier)
Rudolf Kinau: Aus eigenen Werken
(mit Ernst und Sachse)

Numerierte Eintrittskarten 50 s, bei Emil
Dmitich, Knaentrich 60, gegen Vorzeigen
der Mitgliedskarten. Mitgl. des „Chörevere-
nens Hildesheim“ und der „Unions-
gesellschaft“ ebenf. Karten für 50 s bei Emil
Dmitich, Knaentrich 60, geg. Dora, über. Ausw.

Rheinisches Braunkohlen-Brikett Beste Marke

Lieferung von GR-Brikett zum verbilligten Preise
an Unterstützungsbedürftige auch auf Union-Brikett-
Bezugsscheine.

Radio Elektrotechnik und Feinmechanik

Neueste Radio-Anlagen und Zubehör
Modernisierung alter Geräte und Anlagen
Sperrkreise und Störschutz-Einrichtungen
Basterteile, Akkus, Anoden usw.
Wenig gebrauchte Geräte sehr billig
Sämtliche Reparaturen sachgemäß u. billig

H. Herborth

Telephon 3429
Fachgeschäft, Haarenstraße 3

Besonders preiswerte und gute Bettwaren

Stahlbettstellen
mit starker
Patentzugfedertrmatratze
14.50 18.50 22.50 24.00 29.00

Kinder-Bettstellen
18.50 19.00 24.00 28.50

Matratzen mit Keil
14.50 19.50 23.50 29.00 36.00

Reform-Unterbetten
ontkente und
gewaschene Füllung
10.50 14.50 17.50 20.00

RICHARD Zierrath

Oldenburg, Haarenstraße 54/55

Prima Bettinletts
Perfekte Betten
Bettfedern u. Daunenn

Ein starkes Rad

Ist unser gutes Edelweißrad. Es trägt den
schwersten Fahrer mit dem schwersten Gepäck
auf den schlechtesten Wegen bei spielend
leichtem Lauf und dennoch ist es erstaunlich
billig. Katalog 150 mit neuesten Preislisten, auch über Nähmaschinen
und allem Fahrradzubehör senden an jeden gratis und franko. Bisher
über 1/2 Million Edelweißräder schon geliefert. Das konnten wir
wohl nimmermehr, wenn unser Edelweißrad nicht gut und billig war.
Edelweiß-Decker, Deutch-Wartenburg 33
Fahrradab-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder
Jetzt billigere Preise

Autoruf 4673

4-Sitzer, getchl. Wagen
Kilometer 15 s.

Schlachterei

mit Wohnung im Zentrum zu verpachten.
Johann Junge, Bremen,
beim Sandelsmuseum 7.

Wärmungen, Klaidne jedes Olet,
Wlönial und Ouzhlyz
monatan erfährt und gemaint in der
Süchweren Lelbwerdt, Eilbholzplatz 11 u. Gailitzgangswilke. 9.
Fernsprecher 3421.

ACHTUNG!

Eine Anzahl von boshafte Lügen und Verleumdungen sind
tagtäglich in der nationalsozialistischen Presse zu lesen.
Je näher der Wahltag herankommt, desto faustdicker werden
diese Lügen, desto schlimmer werden die Verleumdungen.
Glaubt ihnen nicht!
denn mit diesen verwerflichen Kampfmitteln versuchen sie über
ihren geistigen und politischen Bankrott hinwegtäuschen

Wir aber kämpfen unter den Farben Schwarz-Weiß-Rot
und mit der Parole:

Nicht für uns! Alles für Deutschland!

Wählt Deutsch-National Liste 5

Stahlhelm-Frauenbund

Ortsgruppe Sweetbäte

Am Sonnabend, dem 12. November 1932,
im „Zweelbäter Schützenhof“

Werbeabend

verbunden mit
Wimpelweine der Mädchengruppe
Wirt: Stahlhelm-Bundeskapelle Oldenburg
Sanktöffnung 8 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.
Es lahet freundlich ein Die Führerin

Voranzeige. Elzhorn „Patentkrug“

Am 27. November
Sängerball

Private Kraftfahrerschulen der
Vereinigung Oldenburger Kraftfahrlehrer e. V.

L. Bald, Cloppenburg Straße 29
Max Harmdierks, Damm 38
Georg Hinrich, Barlede
H. Kleitz, Kasinoplatz 2
Gehr. Linnemann, Bremer Str. 51
B. Olfmanns, Staulinie 17 und
Rosenstraße 47
K. Schwacke, Schifferstraße 2
P. Sturhahn, Donnerschw. Ch. 49
A. Wüst, Heiligengeiststraße 1a

Landlü!

De beien un frartiten
Kohl- un Rübennieders
Torftweirieters
font ji bi
San Weijen, Weiterhöpjs (Edewech)
De Wries is ganz rünnert

Wanderer- und Horchautoruf

nach billigster Berechnung
Karl Wehbergs, Dumboldstr. 12, Ruf 4022

Verein Barbara, e. V. Oldenburg

Dienstag, den 8. d. M., abends 8 1/2 Uhr:

Monatsversammlung

mit Lichtbildervortrag
im Vereinslokal E. Stolte, über die West-
front 1932 (88 Bilder), u. a. Sonome, Ebe-
nen des Dames, Artois.
Da der Vortrag am gleichen Abend noch
an anderer Stelle gehalten wird, so ist der
Beginn pünktlich 8 1/2 Uhr. — Auch Nicht-
mitglieder sind willkommen.
Der Vorstand.

Männer-Gesangverein „Friedrich-Wilhelm“

Chorleiter G. Wille

Am Sonnabend, dem 12. November 1932

38. Stiftungsfest

in der „Astorja“
Konzert, Tanz, Tombola
Anfang 8 Uhr.
Eintritt einchl. Tanz Herren 1 s, Damen
und Mitglieder 50 s

„Waldschlößchen“ Weinradstift.

Seute abend:
Wahresultate durch Lautsprecher

Ogmsler plattdütische Vereen

Sonnabend, den 19. November 1932,
ipält wi in'n „Müggenkrug“

„De rode Uennerrock“

von Hermann Bokdorf
Eintrittskarten in Böverton 60 s bin Krüger
im Vereinslokal

Deutschnational - Liste 5

In alter Schlichtheit:

Die Welt der Bücher

Literarische Umschau der „Nachrichten für Stadt und Land“

Sonntag, den 6. November 1932

Ein ostpreussisches Prosa-Epos

Zu Ernst Wiechert's neuem Roman
Von Rudolf Kautsch

Es ist ein erfrischendes Zeichen der Wendung von der Zivilisation zur Kultur, vom Antikultuellen zum Naturnahen, daß der Verein Raabe-Stiftung den bei Albert Langen und Georg Müller in München erschienenen Ostpreussenroman Ernst Wiecherts mit dem Vollpreis für 1931/32 ausgezeichnet hat. (Der vorausgegangene Striebsroman: „Jedermann“ desselben Verfassers hat den Schünemann-Preis 1932 erhalten.) Das neue Buch führt den Titel: „Die Magd des Jürgen Doskocil“. Wenn ein Roman mit einem Preis getönt wird, dann muß er eine wirkliche Dichtung sein, und das ist hier der Fall. Der Begriff des Romans hat sich allmählich reiner herausgebildet und wieder der Prosa-Dichtung im guten alten Sinne genähert. — Das heißt: der Naturalismus als Ingelegenheit liberalen Literaturinteresses ist überwunden, nicht mehr Lausfächer werden beflügelt, es wird nicht reportagenmäßig abgeschrieben, sondern es wird wieder gefabelt — gedichtet. Aber keineswegs ins Blaue hinein und aus bloßer schwelender Phantasie heraus, vielmehr aus dem Boden des Landes, aus den Wurzeln des Volksstums heraus.

So ist es bei Ernst Wiechert's neuester Schöpfung: aus Erde, Blut und dunklem Schicksal schafft sie eine geformte Dichtung, die zwar dem Wirklichen nirgends widerspricht, überall aber bis ins Mögliche reicht, wie es sich von der Landschaft und ihren Menschen her im Dichter spiegelt. Obne Ernst Wiechert's Auge, Phantasie und Künstlerkraft würde es diesen Jürgen Doskocil und seine Magd Marie nicht geben.

Jürgen Doskocil ist ein einfacher Fährmann über einen ostpreussischen Strom im Sengebiet Masurens. Aber er ist viel mehr als das: er ist ein lebender, liebender, guter Mensch. Sein Weg ins farge und dennoch reiche Glück ist nicht leicht, und am Ende des Buches steht ihm happy end, wohl aber die gewisse Aussicht auf einen guten Ausgang. Was uns zwingt, diesen Weg in anhaltender Spannung und mit vertiefter Teilnahme mitzugehen, das ist die prächtige Schilderung. Der Strom, das Fährhaus, das Dorf auf beiden Ufern des Stroms, der Wald, das Moor, der Acker und die Jahreszeiten im Wechsel des Lichtes und des Dämmerlichtes erscheinen greifbar; darin die Menschen, vertritt in die Hande des Erzählers, der Liebe, des Hasses und der Sehnsucht zum göttlich Reinen.

Der Roman spielt in der Gegenwart, aber doch in einem wie zeitlosen Winkel, in den keine Aufklärung gebrungen ist, wo vielmehr die Gabe des Glaubens um den Preis des Überglaubens empfangen wird, wo viel Schwarzes unmittelbar aus der zuweilen wuchernden, überblühigen, ein andermal wieder gelbenden, verborrender Natur aufsteigt; aber zuletzt senkt sich ein beruhigender Segen über Fährhaus, Acker und Moor.

In Beginn erleben wir den Abschied des Fährmanns von seinem erlittenen Weibe, das ihn noch auf dem Sterbebett als einen Tölpel hinstellt, der, von allen betrogen, als verpöhlter Trottel und Wassermann erscheint, fast als ein unglücklicher Caliban. Jürgen hat nur einen Freund, den Krüppel Peini, der ihm bei der härtesten Arbeit hilft. Dann aber tritt in die einsame Hütte des Wüsters Marie, die Magd. Sie hat ein leichtes Leben hinter sich und ist dann von einem verhängnisvollen Normannenprediger „erweht“ worden. Den Traum von der goldenen Stadt in America gibt sie so schnell nicht auf. Unmüßig aber wächst in ihr die Liebe zu

Jürgen. Beide überwinden die Hindernisse, die ihnen das von dem Sektierer aufgegebene Dorfopfer bereitet. Aber nach der Ehehehlung verliert durch unglückliche Verletzung beider Kind vorzeitig das Leben, — wie Marie glaubt, durch das abgünstige Gebet des Normannenpredigers. Um den Fluch von sich und der ganzen Landschaft zu heben, gibt sich Marie dem festsinnigen Peini hin, ermordet ihn aber darnach — eine andere Künde gelegen, ins Gefängnis.

Wunderbar hat Wiechert die aufeinander Liebe der beiden schwerelichten, farten und zugleich arten Menschen geschildert und in jedem Augenblick glücklich mit den Geschehnissen der Natur in innere Beziehung gebracht. Man kann auch wohl sagen: hier wachsen die Bedürfnisse des Blutes und der Seele im Menschen unmittelbar aus der umgebenden Erde heraus, wodurch sich denn auch mancherlei Spult- und Schemenhaftes, doch aber auch der Untergrund einer festen Wirklichkeit ergibt.

In der Düsternis eines primitiven, aber fähig gelebten Lebens steht es weder an Licht noch an Humor. Wenn Jürgen den fassigen Priester im Vollbesitz fängt, so wirkt das ebenso köstlich, als es ein hübsches Jdyl ist, wenn die

„sieben Raben“, eine Schar von Kindern, die langsam Vertrauen zu dem wilden Wassermann gefaßt haben, mit ihm auf einem Boot in die Stadt fahren und, auf seine Fährsprache beim Bürgermeister hin, reich mit Lebensmitteln beschenkt wieder heimkehren.

Eine unendlich feinfühlig Charakterisiert das Verhältnis zwischen Jürgen und Marie, das von Wiechert zu einem der schönsten der gesamten neueren Literatur gestaltet wird. Diese ungewöhnliche Liebesgeschichte erfüllt das Weib des Aertes, das durch sie zu einer fähigsten beglückenden Lesart wird. Ein tiefer Ernst liegt gleichwohl dem Stoff nach in der Erzählung; es war gewiß nicht leicht, dem Weibe, das im Kampf um ihr Glück zur Wüsterin aus Furcht und Scham werden muß, unsere Sympathie zu erhalten, und doch ist dies Wiechert in vollem Maße gelungen. Und auch im Schicksal des geschilderten Landes ist viel Graues und Schweres, was uns, wie etwa die Ueberfutung der Felder durch den Eisgang des Stroms an jüngste Liebesheiten im Osten erinnert. Durch die große ethische Gabe Wiechert's lernen wir diese gefährdete Scholle lieben.

So ist „die Magd des Jürgen Doskocil“ zwar ein Heimatroman, der aber jeden Deutschen angeht.

Kunstgefömmung und Kunstfzerziehung

Ein Buch des Oldenburger Gfntler Martin
Mfrel-Verlag, Berlin-Lanowh, 1932

Der junge, sehr begabte Oldenburger Gfntler Martin, der bereits mit mehreren ebelemphundenen Statuen und Bfsten hervorgetreten ist, wie auch seine ebenfalls bildnauerisch tfige Gattin Magdalena, geb. Mfller, die vor noch nicht langer Zeit den Vornamen Marie, Mfllins Kopf nach dem Duce modellieren zu dfrren, tritt hier als ein ebenso feinsinniger wie fflgewandler Anwalt einer fchfhtig nicht geborenen „Kunstreform an Haupt und Gliedern“ hervor.

Er hat recht, im ersten, theoretischen Teil seines fmalen Buches die Frage nach dem Wesen der Kunst zu fklren. Er fucht zunfchst von anderer Seite her eine Antwort auf seine Frage zu bekommen, aber die Kunstwissenschaft begnfigt sich mit den bekannnten „Stilanalysen“, ohne eine Erklrung fr das Wesen der Kunst zu finden. Auch die Philosophen lassen den Fragenden im Stich. Es ist bekannt, was man im 18. Jahrhundert unter der Einwirkung Winckelmanns nach „Formeln fr das Schfne“ fuchte, das man in der „Vesttheit“ der Kunst als solcher gefchtete. Dadurch blieben alle Erklrungsversuche in der Einseitigkeit des festgelegten Dogmas stecken. Und es ergab sich daraus, das ein Zeitalter, das auf die Antike in ihrer Formharmonie schwor, einen Riesen wie Rembrandt nicht verstehen konnte. Schopenhauer detekrierte fr die Kunst eine „metaphysische Bedeutung“, blieb aber auch eine nfhere Erklrung schuldig.

Martin verurteilt der Sache dadurch beizukommen, das er die Kunst nicht mehr wie der Naturalismus von rein technischen Kfnnen ableitet, sondern von „Genie“. Wobei er allerdings eine genfnde Definition des Genies schuldig bleibt. Aber er hebt doch damit jede „Zweckbeziehung“ der Kunst glfcklich auf und zeigt, wie Kunst im eigentlichen Sinne z. B. mit dem Staat und seinen Funktionen nichts gemein hat, was er etwa an Hfderlfn darzt. Andererseits aber kann sein Staat nur von Mfllschfestsprinzipien leben. Er braucht die Kunst, ohne sie „gebruchen“ zu kfnnen.

Genie bedarf zwar des Kfnnens — aber nicht als Endzweck, sondern nur als Mittel zur Gestaltung in a fischer Schfperfrakte. Damit wird aller sozialen Mafstaltsentzich-

ung der Stab gebrochen. Mit Recht. Denn wenn Goethe einmal sagt: „Wer treibt die Dichtkunst auf der Welt? Die Poeten“, — so meint er eben die Masse der lebhftig nichts entscheidenden Talente, die sich an Stelle der Genies etablieren.

Mit dieser entscheidenden Abkehr vom Massenwahn in der Kunst ergibt sich naturgemf auch eine Umkehr in der ffentlichen Kunstfzerziehung. Der Verfasser hfilt es fr notwendig, die Menge kunstfischer Dilettanten beiderlei Geschlechtes, deren Kfnnen „es sich leiten kffnen“, von ihrem „Kunstgefndel“ durch Heraushebung der Schulanfhrer abzufbrigen. — Dabei muf auch einmal die Ueberbewertung des „Kunstgewerbes“ unter die Lupe genommen werden, und es ist fchfht erfrischend, wie hier mit dem vielfach weit fibertriebenen Anspruch, das das alles Kunst sei, aufgerumt wird.

Das heutige Ansteltungswesen bedarf gleichfalls einer grfndlichen Reform. Die Wirkung des jetzigen Ansteltungswesens ist eine horizontale Ausbreitung des guten Durchschnitts an Stelle des vertikalen Aufstiegs zur Personlfchkeit. Hier geht der Einzelne als Einzelner in der Massenuniformitdt unter, oder er wird genfht, sich einer Clique anzufschlieen, was um keinen Deut besser ist. Darum mehr keine Kollektivausstellungen, Serabestellung und hfufiger Wechsel der Juroren, weniger und qualitativ bessere Ausstellungen! Auch an Staatspreise denkt Martin, die durch Hundstund bekanntgegeben, die Schaffenden anzuere und zugleich das Publikum wieder mehr an die Kunst heranzubringen wollen. Das sind produktive Reformvorschlge, die allerdings viel wertvoller sind als die schon fflufig geordnete „soziale Beziele“ fr die notleidende Kunst.

Es handelt sich alles in allem um Erhfhung der Ansprache. Es ist nicht notwendig, das fberall in Kunst gemacht wird, die obendrein meist keine ist, sondern darum, das die Menschen der nfchsten 50 Jahre langjam wieder lernen, was wirkliche gottbewufte Kunst bedeutet. Schiller hat recht und hat es gewelt: nur „vor den Westen seiner Zeit genug getan, der hat geliebt fr alle Zeiten“. Die Schrift Gfntler Martins kann nicht warm genug empfohlen werden, denn sie rfumt mit vielen Vorurteilen auf und schafft so eine Plattform fr eine bessere, kommende Kunst, nach der sich unbewufst Tausende sehnen! Paul Friedrich.

Ein Faustroman

Ernst Stragmann: „Faust, ein Buch von deutschem Geist“

Arthur-Moll-Verlag, Wien und Leipzig

Friedrich Maximilian Klinger, der mit seinem Drama „Sturm und Drang“ der Literaturperiode des ausgehenden 18. Jahrhunderts den Namen gab, hat unter seinen Prosa- werken facht zwei Faustromane. Einen westlichen, so kffnte man sagen, der „Faust's Leben, Taten und Hfllenfahrt“ heift, und einen ffstlichen, der sich „Faust der Morgenlnder“ nennt. Genau wie in Goethe ist auch in Klinger der Stoff nach zu Ruhe gekommen; aber wo Goethe an denselben Gebude weiterarbeitete, versuchte Klinger einen neuen Bau auf neuen Fundamenten. Damit blieb unser Faust, der abendlndische, in seiner Verdammt, und nur dem fremden, morgenlndischen Faust glfckte die Erkfung; — zudem aus einem viel weniger tiefen Fall; denn dort handelt ein Teufel in aller zfnlichen Gottumkehrung, hier ein Geist, der die Schiefervorhnge der Laufzeit ziemlich behutsam wegzieht. Klinger hat, so scheint mir, sein erstes Faustbuch zu dunkel gemacht und sein zweites zu hell. Darum rcht keines von beiden in eine menschliche Nfde, die unbedingt jeden angeht. In beiden Bfchern ist Faust Personlfchkeit, in seinem ist er genug Mensch, um zum Sinnbild des menschlichen Daseins aufzuwachen zu kffnen.

Ernst Stragmanns Roman ist der Versuch, alle aufere Zauberei, die dem Stoff von seinen Quellen her anhaftet, in den Zauber des Menschlichen Faust aufzulfsen, den ufprfnglichen Abenteuerroman in einen Seelenroman zu verwandeln. „Zieh alles Rfchste an dein Herz, set ganz in der Welt, liebe die Erde, verstrfme dich ins Leben — und dann, dann wird aus Leid und Freude, aus Sfnde und Rofme und Verzweiflung das Wissen um die Gftheitlichkeit der Seele emporkiffen.“ — Mit diesen Worten ist Faust vor der eingefrorenen Kirche des Mittelalters ein Kefer, vor der Religionsgeschichte ein erster Prolifant. Er verflift Meister Eckhart zur letzten Konsequenz, er fflhrt Heinrich Eufo aus dem Kirchenbunde in die Helle der Natur; durch die Sezierung von Taten macht er der Medizin die Bahn frei, durch die Mitarbeit am Raumburger Dom gibt er der Gotik die entscheidende Wendung. Nicht der angefochtene Mensch ist hier Faust, sondern er selbst ist Ungefiter, Angreifer, Erreger. Der religiöse Verinnerlichung stellt sich eine geistige Aktivierung zur Seite, die geradezu ins hineinrfhrt. Der zeitliche Hintergrund ist wie und dunkel genug, um die faustfliche Kfng und strahlend abzufhegen. Verrottung der Geistlfchkeit, Ffntereien der Mfndchorden und

dogmatische Haarplattereien, Inquisition, Leibefgenfchaft, politischer Zerfall durch Kfng und Gegenkfng, die Pest. — Es sind Bilder, wie vom Hfllenbrennhal gemalt. Aber auch das Barte, Bfthliche fehlt nicht, und es ist wichtig, das Faust, der zuwzeln in ein abstraktes Liebermenschenum hineinguragen beginnt, mit seiner Naturverfe immer wieder Erde unter die Ffefe bekommt. Das Schuldmoft ist nicht beherrschend, es kffngt mit, ohne an einem Einzelfall in seine letzte Tiefe gefahrt zu werden. Dafir ist die religiöse Dialektik um so erregender; in einer Ausprache zwischen Faust und dem ffrfchfchhof von Rfn gerdt sie nicht nur thematisch in die Nfde Doskocil's. (Nur das Doskocil'st ist im „Grofinquistor“ allein mit dem Gedanken auskommt, wfhrend hier noch „Stimmung“ gebraucht wird.)

Zusammenfassung: Ernst Stragmanns Faustbuch ist lebendig und gewichtig, durchaus personlfch in der Behandlung eines Themas, das genug bedeutende Vorgfnger hat. Es ist sehr deutlich in seinem Prolifantentum, in seiner romantischen Verleibtheit in die Ffille der Welt, deutlich auch noch in seinen kleinen Schwfchen, wozu eine Neigung zum Pathetischen zu zahlen wfre. Das es auferdem von einer nftretenden Glfubigkeit und in Verbindung damit von einem starken Optimismus getragen wird, macht es in einer Zeit, die mit der geschilderten in mancher Beziehung verwandt ist, erfrischend und notwendig. Notwendig, weil es seine Leser nicht nur finden, sondern auch formen wird.

Herbert Scheffler.

Uphoff: „Jug und Jotopp“

Im Dfckborn-Verlag zu Hamburg erfcheint unter diesem Titel von dem Malerbildner E. C. Uphoff's Wfrrpbe „Ein heiterer Roman von J und Jotopp“. Die „Nfch“ aus „Bfntelshof“, womit Wfrrpbe gemeint ist. Er hfilt sich die gleiche Anerkennung erlangen wie des Verfassers erste, mfmlich-farte Dichtung „Der Moorbeckt“. Erfindung und Auffassung, Gestaltung und Schilderung sind bei aller inneren Wfrrme ebenso handfest, anschaulich und naturhaft und zeugen von ungewfhnlicher dichterischer Kraft, tiefem Gemfht, reicher Lebenserfahrung, phflosophischem Welt und Wfrrpbe. Uphoff verbindet das Leben und „Wfrrpbe“ des Daseins „Jug“ mit dem Dafein und Schicksal trefflich charakterisierter Menschen, insbesondere des Dichters und Malers Jotopp. Er vertritt dabei eine weife, vertiefte Weltanschauung, die das Leid wohl sieht, es aber in großer Liebe durchleuchtet. Die Ausdrucksform ist knapp und treffend; in diesem Sinne vollstmmig, hfilt sie sich von Plattfchen frei und ist bisweilen mit bodenstfndigem Niederbfschfchfch oder mit durchschlfen Rechenwendungen untermischt. Anlage und Aufbau erregen im Leser Spannung, die das Interesse bis zum Schlu wachhfilt und steigert. S.

Felix Zimmermanns: „Franziskus“

Mit Zeichnungen des Dichters

Insel-Verlag zu Leipzig

Ein wundervolles Buch, eine Legende von kfhhender Sfhtheit: ein Leben, demfchtig, fromm, fchfcht, gottesgeben, der Armut und den Wfrrmen geweiht, eins mit der Natur, mit den Blumen und der Erde, mit den Steinen, dem Regen und den Tieren. Und ein Wert von fteiner kfntlicherer Gefellfchaft. Man hfilt und kommt nicht los, man lfht sich tragen vom Strom der Dichtung.

Ein heiliger Wandertag auf Erden. Seine Jugend freilich ist von Festen und Abenteuern und Mfnnegang erfllt; er nimmt an kriegerischen Unternehmungen teil und gerdt in Gefangenfchaft. Krfume bringen Wandlung in sein Inneres, die Sehnsucht nach Gott erwacht in seiner Seele. Er zieht sich in die Einsamkeit zurfck, widmet sich Betteln und Ausfagen. Das morische Kfndlein von Sankt Damian baut er wieder auf; er gewinnt die ersten Wfrrbnger, die Wfrrbfschaft wchft. Aber auch Anfeindungen und Verbfchtigungen bleiben nicht aus.

Franziskus bewirkt Wunder und Heilungen. Ehre und Ruhm kmmern ihn nicht; er weif alzu gut, das der Ruhm nicht ihm gilt. „Ich bin nur die Geige, auf der Gott seine Lieber spielt. Die Menschen kommen, um seiner Wfrrpe zu lauschen.“

Auch an prachtvollen Einzelbildern ist das Buch bereich; sie sind erhellend in ihrer schfichten Kraft, Franziskus, den Vfgeln predigend... oder bei dem sterbenden Papst... oder im geliebten Land, im Stall zu Bethlehem, in Nazareth, der weifen Stadt auf dem grünen Berg... auf Golgatha. Vor allem: Franziskus berzht im Gebet, die Wundermale empfangend.

Die beiden letzten Kapitel: Der heilige von Krankheit geplagt, doch Glanz im Herzen, steht am Eingang seiner Hfllte und stimmt nach der Weife eines Liebes aus seiner Jugend den Sonnenhymnus an. Endlich sein Sterben in Gebung und Grfde. Alles wird fchon im gewaltigen Licht seiner Seele: das Leben, die Wfll, die Tinge und der Tod. Dem Herrn predigend, auch im der Schwergen und des Todes wilft, steigt die „Lerche Gottes“ jubelnd in den Himmel empor.

Ein Buch vom Reichtum des Herzens, ein Buch, das wohl glauben ist an die gffliche Kraft in uns, das uns bewegt und ubertwffigt durch die Ffille seiner dichterisch gefchauten und gefalteten Wunder.

Dr. Selmin Wode.

Ewiges Mittelmeer

Paul Herre: „Weltgeschichte am Mittelmeer“

Zweifellos war die Allgemeinheit bis in die letzten Jahre vor dem Kriege in der Ansicht befangen, das Mittelmeer nur als Landschaft zuwerten. Weltgeschichtliche Begriffe verbanden wir erst in zweiter Linie mit diesem geographisch einzigartigen Meeresraum, seitdem wir uns daran gewöhnt hatten, in Ozeanen und Kontinenten zu denken. Diese Anschauung hat sich sehr geändert. Im Kriege waren namentlich die östlichen Zugänge und Länder des Mittelmeers entscheidende Kriegsschauplätze, und die Nachkriegszeit sieht Italien, die große Mittelmeerernation, sowie alle um das Mittelmeer gruppierten Staaten zu wichtiger politischer Bedeutung anwachsen. Je mehr das Problem Europa wieder in den Brennpunkt des geschichtlichen Interesses tritt, desto mehr wird überall wieder das Bewußtsein für die Bedeutung auch des Mittelmeers lebendig, für den Einfluß, den es von je auf die Völker genommen hat als „vornehmster Schauplatz in der Geschichte der Menschheit“.

Es ist eigentlich, wenn auch durch die nationale Bedingtheit des Einzelnen durchaus verständlich, daß bei unseren Methoden geschichtlicher Forschung fast stets das Vorfällige, das Menschliche im Vordergrund stand; die Geschichte eines Volkes, einer Völkergemeinschaft oder einer bestimmten Zeit gab in der Mehrzahl der Fälle das Thema ab. Nur selten ging man von dem Raum, von der Landschaft aus, auf der sich im Lauf der Jahrhunderte und Jahrtausende die wechselnden Schicksale der Völker und Kulturen abspielten. Diese Methode hat für das Mittelmeer jetzt erstmalig Professor Paul Herre angewandt in seinem neuesten Werk: „Weltgeschichte am Mittelmeer“ (Museum der Weltgeschichte, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion g. m. b. H., Wildpart-Brosch. 20 S.).

Frank Thiel: „Die Zeit ist reif“

In sieben Vorträgen, die nimmst unter dem Titel: „Die Zeit ist reif“ (Verlag Paul J. Sohn, Wien-Berlin) gesammelt vorliegen, hat der Dichter Frank Thiel in den letzten zwei Jahren Stellung zu den uns alle bewegenden Zeitproblemen genommen. Wie in seinen vorhergehenden Essaysbüchern, so ist es auch in diesen Vorträgen sein Ziel, geistige Standpunkte über den Gärungsprozess dieser Tage und über den Parteien zu gewinnen, die Ziele des großen Wandlungsprozesses in unserem Volk, den er die „unmögliche Revolution“ nennt, möglichst sichtbar zu machen.

Wir beziehen uns hier auf die drei wichtigsten Vorträge: „Deutsche Dichtung und deutsche Gegenwart“, „Was geschieht in Deutschland?“ und „Deutsche Jugend und deutsche Kritik“, die eng zusammengehören und auf der Basis dieses letzten Gedanken: „Die Ereignisse grabtieren nicht mehr nach den Normen des Liberalismus und des demokratischen Anstandes der Spannungen, sondern nach einer neuen Fortsetzung, einer neuen Staatsform und einem neuen nationalen Körper.“ Wir stehen am Ende des liberal-demokratischen Bürgerturns, des Parteiwesens, der kapitalistischen Weltwirtschaft, der leeren Zielsetzung und anderer Begriffe und Werte jener Epoche, deren Zusammenbruch Thiel nicht erst in dem heutigen Chaos, sondern bereits im Weltkrieg gegeben sieht. Im geistigen Leben der Dichtung zeigt er beispielsweise an der Gegenüberstellung der Fronten: der liberalistisch-demokratischen Literatur und der des neuen Nationalismus — die Notwendigkeit auf, durch geistige Zersetzung alle parteiige Enge zu überwinden. (Was bei er freilich die Dichter der, kurz gesagt, „nationalen Front“ hinsichtlich ihrer Bedeutung für den geistesrevolutionären Prozess sehr zu unterschätzen scheint und etwa einem Hans Grimm nicht annähernd gerecht wird.)

Kolbenheyer: „Weihnachtsgeschichten“

Verlag Albert Langen und Georg Müller in München

Das Buch vereint sieben Erzählungen oder vielmehr Legenden und Märchen. In ihnen lebt das Unvergängliche, Ewige auf, das in uns schlummert, bis es aus der Enge des dumpfen Ich befreit wird. Kolbenheyer deckt den tiefen Sinn des Weihnachtsgeschehens auf. Nicht lehrhaft. Das Gedankliche ist zum Teil in Geschichten aufgelöst, in Dichtung; den Hintergrund bildet das Menschliche, das Verlangen nach Liebe und Gemeinschaft.

Wundervoll ist gleich die Eingangsgeschichte. Dem Menschen ist die Schuld in die Brust gelegt, damit er die Welt von der Schuld befreit, den irdischen Ring des Ich durchbricht und den Einzigen aus seiner Selbsteinsamkeit erlöst. In notvoller Arbeit für die Nächsten vergißt der Tüchtige seiner selbst, die Erde wird ihm zur Heimat, das Glück der anderen scheint ihm kostbarer als das eigene. Vergeltung naht ihm der Verdächtige: Hoffnung lebt wieder im All.

Neben diesem Märchen gehören die „Königslegende“ und die Erzählung „Morat coeli“ zu den didaktisch härtesten Geschichten. Wir stehen mitten im Geheimnis des Seins. Am Himmel blinzelt ein Stern: Sammler der Schuld. Ein König wird geboren, der so tief empfindet, daß alle Völker in ihm sich finden. Ein Führer, will er nicht herrschen, sondern befreien; er wird die Kräfte entbinden, die noch keine Gestalt gefunden haben. In der Christnacht, so heißt es in einer anderen Geschichte, sammeln unsichtbare Hände Armojen von den strahlenden Lichterarmen. „Jeder Baum gibt einen Schimmer. Und die ganze Armojenwolke von heimlichem Glanz schwebt unruhig durch die Stadt, suchend wie ein unterdrückter Schicksalsdämon. Und sie sucht so lange, bis sie weiß, wo die verlassenen Herzen schlagen. Dort bringt sie ein.“

Hinter dem erschöpfenden Auge des Menschen quillt ein Licht empor; die aufstrebende Erinnerung, Welche der Andacht in den Dämmertunden der letzten Adventwoche. Die fromm-bindende Macht dieses Erbes ist das letzte Geschenk, das in „Delber, Krippe und Bergschneise“ die Gesehn unverlierbar dem Christen spendet, damit sie es in ihren Herzen weitertragen als ein stilles Verlangen.

Kolbenheyer erzählt in edler, didaktisch schöner Sprache. Die einzelnen Geschichten sind in sich geschlossen und doch miteinander verbunden durch ihren tief menschlichen Gehalt. H. W.

Das Erkaunliche an dieser durch fittigste Meisterhaft gefeierten Leistung ist die Tatsache, daß stets, trotz einer geradezu überragenden Fülle an weltgeschichtlichen Einzelerkenntnissen, die Gesamtheit des Mittelmeers der zentrale Mittelpunkt bleibt. In zeitlichen Vorstufen verfolgt der Leser dieses Schauspiel, den Wechsel der Völker, Staaten und Kulturen, die alle, solange noch das Mittelmeer das Herzstück der Welt war, in ungeheuren Anstrengungen ihrer Kräfte die Verfestigung und Weltbeherrschung erstrebten, von der Frühgeschichte der Menschheit an über Griechen, Römer, die islamischen Völker, das europäische Mittelmeer bis zu den Ereignissen der allerjüngsten Vergangenheit und Gegenwart.

Die großen Abschnitte der Entwicklung und Bedeutung des Mittelmeers sind gebührend hervorgehoben, so der tief greifende Umbruch durch die Entdeckungen des 15. Jahrhunderts, durch die das Mittelmeer gleichsam zum „Anhängel der Ozeane“ wurde. Die nationale Einheitsbewegung der Neuzeit, die koloniale Eroberung Nordafrikas, dazu die Wirtschaftsprobleme der Moderne leiten eine weitere bedeutende Epoche ein, durch die das Mittelmeer wieder aktiven Anteil an der Weltgeschichte bekommt, und zwar bis heute in ständig steigendem Maße. (So doch auch der Friede von 1918 nur die Einleitung einer neuen, unübersehbaren geschichtlichen Phase des Mittelmeers.)

Durch die vorzügliche Berücksichtigung politischer, erd- und völkerkundlicher Gesichtspunkte im Zusammenhang mit den in klarer Lieberheit herausgearbeiteten historischen Entwicklungslinien hat es Herr Thiel verstanden, in fester Anschaulichkeit ein vollendetes Bild des „ewigen Mittelmeers“ zu zeichnen.

In derselben Sammlung ist ein gleich bedeutsames Werk „Krieg und Kriegsführung im Wandel der Weltgeschichte“ von Dr. Paul Schmitz-Jenner erschienen, das auch im Zusammenhang mit dem oben besprochenen Buch zu umfassenden Einblicken führt. Dr. R.

Der Nichtigkeit aller im Materialismus befangenen Werte stellt er das revolutionäre Herauskommen neuer Lebenswerte entgegen, die durch die Scheinrevolution des November in seiner Hinsicht offenbar gemacht worden waren. Ein „neuer Glaube“ aber, — nämlich der, daß „von den inneren Kräften des eigenen Volkstums her der Neubau der Nation zu beginnen habe“, — trägt die Bewegung der Jugend, die bereits in den ersten Wundertagen im Jahre 1903 zu neuen Lebensinhalten und -zielen aufbrach.

Thiel sieht sie nun in der geschichtlich begründeten Entwicklung einer großen national-sozialen Bewegung manifestieren, der gegenüber er den Nationalsozialismus etwas einseitig einzig als „Partei“ wertet und offenbar durchaus nicht unvoreingenommen kritisiert. Das ist freilich nicht verurteilend, da Thiel die letzte Möglichkeit nationaler Wandlung zum „radikal sozialistischen Nationalismus“ als die wahrscheinlichste ansieht!

Allerdings läßt er hierbei die Frage, wie der Nationalismus zugunsten des Nationalsozialismus sich selbst überwinden solle, völlig unbeachtet. Was ob für den gebildeten Mann dies nicht das Hauptproblem wäre! Denn doch ein paar politische und wirtschaftliche Programmpunkte zwischen den extremen Fronten übereinstimmen, besagt doch nicht viel vor dem Hintergrund, der zwischen den Weltanschauungen liegt. Mit keinem noch so logisch erscheinenden Hinweis auf die Ideologie des sogenannten „Nationalsozialismus“ kann Thiel diesen Abgrund überbrücken.

Mit allem, was er an wirksamer Zeitdeutung in diesen Neben gibt, steht er heftigst in den Strömen der Gegenwart. Die tiefere Begründung und den eindeutigen Umriß eines gültigen Zukunftsbildes der Nation aber bleibt er uns vorerst noch schuldig. Hans Lehmer.

Worpswede

Die neue Monarchie über das berühmte Künstlerdorf in unserer Nachbarschaft von Konrad Zoganeler, in der Niedersächsischen Verlagsanstalt in Bremen erschienen, wird auch von den vielen Oldenburgern Freunden der Künstlerkolonie am Leuchtsmoor warm begrüßt werden, um so mehr, als schon seit langer Zeit nichts Ähnliches mehr geschrieben wurde und der Verfasser auch die neue Zeit mit berücksichtigt und neben den künstlerischen auch den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen seine Aufmerksamkeit schenkt. Legemeier geht von der durch Mafsenfen erbetenen Landschaft um den Weherberg aus, schildert den unersetzten Erfolg der ersten alten Worpsweder vor 43 Jahren und baut dann die wechselvolle Geschichte dieses Trübsalums mit didaktischer Kraft und feinstem Verständnis für die künstlerischen Persönlichkeiten aus. Die Tragik im Leben von Paula Modersohn, das seltsame Werk Goeters, die mutigen Fortreibungen der Jungen, das Werk ihrer Vorgänger fortzusetzen und sich der Künstlerkolonie die Ehrensache zu sichern, das Kunsthandwerk in seiner überragenden Entwicklung — all das erzählt eine sicher orientierende Veleuchtung, äußerlich durch viele Bilder. Für den tiefer Interessierten wird auch die Ueberfahrt über das Worpsweder Schrifttum (Tügel und Upphoff) in unserem Blatt eingehend besprochen und die verschiedenen biographischen Schichten verwirrt sein. Das Buch ist nicht nur mit einer seltenen Sachkenntnis und einem eindringlichen Wissen, sondern auch mit einer warmen, den Leser eintragenden Liebe zu Worpswede und seinen „Bürgern“ geschrieben, und seine Lektüre hinterläßt einen brüderlichen Wunsch im Herzen des Lesers, den, einmal wieder den zauber Worpswedes zu fühlen und auf dieser seltsamen Kunstinsel vom Alltag auszuruhen. v.

Singang für kleine Leute: 15 Liederchen von W. Otto Mann. Wilhelm Limpert-Verlag, Dresden-M. 32 Seiten.

Das kleine, mit liebevollen Bildern geschmückte Heft bringt 15 Lieder, die unjenern kleinen im Kindergarten oder in den ersten beiden Schuljahren gewiß Spaß machen werden. Es ist sofort den Erwachsenen schwer, Texte zu schreiben, denen man nicht fühlend sein. Diese Aufgabe ist dem Verfasser im allgemeinen gelungen. Die Melodien verfallen von der Sprachmelodie zur Tonmelodie zu gehen, da ja das Künstlerische die Klangfolge nur als Element des Sprachlichen hat. Wie weit der Verfasser diese Aufgabe gelöst hat, läßt sich am besten prüfen, wenn man die Kinder unheimlich selbst Melodien zu diesen Texten finden läßt. Wenn die Kinder den Wort und Melodie danach selbst zu reichten, so läßt man sie getrost gewähren und binde sich nicht starrlich an die gedruckten Noten. H. W.

Friedrich Griese: „Das Dorf der Mädchen“

Verlag Albert Langen und Georg Müller in München

Zu einer gewichtigen, für seine Kunst aufschlußreichen Abhandlung über die Dichtung einmal die Landschaft ihrer mecklenburgischen Heimat. Er zeigt, wie sie trotz ihrer räumlich engen Umgrenzung ein Recht auf Offenbarung durch das Wort habe, „weil sie fast genug ist, das Bild zum Sinnbild zu machen, das Zufällige und Besondere ins Gleichnishafte und Allgemeingültige zu erheben.“

In dieses Bewußtsein denkt man unwillkürlich bei der Lektüre des neuen Buches. Griese nennt es eine „Chronik“; er sagt, daß er sich an alle mündliche Rede und überlegen gefaßte, eine Welt offenbarend, Geschichtliche darstellend, die ins Reich der Sage zu gehören scheinen und doch Wirklichkeit sind. Das Ganze ist von fester Kraft, schicksalhaft spielen sich die Ereignisse ab. Da ist das Dorf Slawa, irgendwo im Osten gelegen. Seine Gebieter stammen aus altem Geschlecht, sie wehren sich (unabänderlich gegen sich selbst und ihre Macht wühend) wider Niedergang und Entartung: Vater und Sohn, strenge Herrscher, der erste gefürchtet, aber noch im Besitz der Gewalt, die Ordnung und Brot gibt.

Doch der Verfall beginnt langsam und ungehört. Das Unheil kommt näher, seitdem der Sohn, der Letzte des Stammes, das Erbe angetreten hat. Die Bevölkerung, in jahrhundertlangem Unterrückigkeit gehalten, unfrei und selbst eigen, erwacht aus einem fast willenlosen Dasein; die Gärung wächst, der Trost nimmt zu. Und schließlich erfaßt die Dörfler, Männer und Frauen, der Raub der Empörung; sie sind wie eine wildgewordene Herde. Der junge Gebieter findet einen frühen, tragischen Tod. Das Schicksal der Dörfler scheint endgültig besiegelt.

Der Dichter schildert noch das unabwendbare Verhängnis, gibt aber zugleich einen Ausblick in eine neue Zukunft: das Leben stirbt nicht, sondern erblüht zu frischem Sein; ein ewiges Werk. — Wieder bildet die mecklenburgische Landschaft den Hintergrund. In ihr wuzelt Griese, sie spendet ihm die Kraft zum Schaffen. Diesem Boden gehören auch die Menschen des fernen, künstlerischen Buches an, das in krafter, herber, oft sprachvoll bildhafter Sprache von Trost und Lebenskraft erzählt und von Schicksal, die nicht von außen an den einzelnen herantreten, sondern aus der Natur seines Wesens, aus der Natur der Erde mit unbedingter Notwendigkeit erwachen. Dr. W.

Joseph von Lauff erzählt sein Leben

Den etwa 35 Büchern, die Joseph von Lauff, Notar in der kleinen Stadt Calcar, im Laufe der Jahrzehnte hat erscheinen lassen, fügt sich als höchstbedeutendes siebenundsechzigbändiges „Spiegel meines Lebens“ an. (Grosche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller, Bd. 195, Berlin 1932.) Der autobiographische Roman ist immer ein wichtiges Stück deutscher Literaturgeschichte gewesen, von Grimmschwestern bis Kautz, von Goethe bis Carola und Binding. Die Lust am Trug sucht ihren Ausgleich in dem Drang nach Wahrheit, die Freude am Fiktionellen fängt sich wieder ein im Ernst des Befennens. Dazu kommt, daß eine gewisse Zehnseitigkeit, die dem deutschen Schriftsteller nahe liegt, auf eine immer bereitere Kernbegierde des Lesers trifft. Die Erfolge der Autobiographien betonen hier im Subjektiven, was die Erfolge der historischen Romane im Objektiven beweisen.

Was Otto Frenssen in seiner riesigen Selbstbiographie, dem „Otto Buchenbrot“, gelang, ist Joseph von Lauff zweifellos nicht gelungen: ein fastlich und menschlich gleichmäßig feststehendes, wohlansgenossenes Werk zu schaffen, das eben als „Werk“ und nicht nur als eine ausgedehnte Wanderer aus dem Leben des Schreibenden zu gelten hat. Möglich, daß dieses Leben zu ebenmäßig und in der Gestaltung des Erfolgs nicht schwierig genug verlief, möglich auch, daß der sehr ausführliche Bericht der Jugend im Gegensatz zu dem mehr oberflächlichen des weiteren Lebens — auf Seite 333 wird das Abitur befanden, für die Folgezeit bleiben gerade 70 Seiten! — daran die Schuld trägt. Jedenfalls will sich ein einseitiger Eindruck durchaus nicht einstellen.

Nur bei der Skizzierung einiger niederrheinischer Typen sowie bei zwei oder drei eingestreuten Anekdoten vermag der Leser zu vergessen, daß er liest. So etwa bei der hübschen Geschichte von Napoleon und dem Weisener, die der „überstündige Prophet“ Stäwe Verlage im Altmarktmeier als die große Pointe seines Lebens serviert, oder bei der aufregenden Episode des jugendlichen Malers Gerd Janßen und seines scheinbar unentfesselten und frisch vorangereichten Erzählens bergen. Aber sie retten das Buch nicht, das mit seinem lustig feil tollenden Wulstern und der oft unerträglichen Vergleichs-Sucht des Verfassers zudem auch fälschlich unruhig wirkt.

Das aufrechte und mannhafte Eintreten für die Monarchie, besonders die der Hohenzollern, ist für einen, der durch diese Monarchie eine wesentliche Förderung erfuhr, nur in der Ordnung. Gleichwohl darf die deutsche Hauptfrage jetzt nicht die Staatsform sein, sondern die Befundung aus einem starken und stillen Vaterlandsgedankel heraus, für das die Heimat der Monarchie ist. Wir müssen die Felsen wieder aufbauen, im organischen Wachsen von unten nach oben.

Dies mußte gesagt werden. Immerhin werden die vielen Freunde der Lauffischen Romane schon deshalb diese Selbstbiographie nicht ungelassen lesen, weil allerlei Privates zu erfahren ist, und weil der Vergleich des Lebensmaterials mit dessen Verarbeitung in den Werken stets jene Feize hat. H. Sch.

„Fürst Goethe“

Eines Tages traf bei dem alten Goethe ein Schreiben aus England ein, das die Abreise zeigte: „An seine Durchlaucht den Fürsten Goethe.“ Diesen Titel habe ich wohlrichtig den deutschen Journalisten zu verdanken, die mich aus allzu großer Liebe wohl den deutschen Dichtern nennen haben“, meinte Goethe lachend zu Ostermann. „So hat denn der unschuldige deutsche Jerrum den ebenjüngsten Jerrum des Engländers zur Folge gehabt.“ H. W.

